

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei **Krapski (C. H. Ulrici & Co.)**
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei **Herrn Th. Spindler,**
Markt- u. Friedhofstr.-Ecke 4;
in Grätz bei **Herrn F. Streifand;**
in Frankfurt a. M.:
G. F. Daur & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Kudolph Hoff;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Voelter;
in Berlin:
A. Klemmeyer, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Kahlitz.**

Nr. 474.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Tblr., für ganz
Preußen 1 Tblr. 24½ Sgr. — Bestellungen an-
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 10. Oktober

Inserate 1/4 Sgr. die sechsgepaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
find an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Der Militär-Etat.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Bein Jahre sind es her, seitdem in Preußen zuletzt auf regelmä-
ßige Weise ein Militär-Etat vereinbart worden ist. Vom Jahre 1862
bis zum Jahre 1865 ist in Preußen ein Etat überhaupt nicht zu
Stande gekommen in Folge des Konfliktes, welcher an die Gefekmä-
ßigkeit der Militär-Organisation sich geknüpft und im Militär-Etat
seinen Ausdruck gefunden hatte. Im Jahre 1866 hatte die preussische
Regierung durch die Indemnität dem Konflikte ein Ende gemacht; je-
doch, weil dies erst in der Mitte des Jahres geschehen und die Zeit
zu einer Spezialberatung nicht vorhanden war, für das Budget über-
haupt ein Pauschquantum gefordert. Für das Jahr 1867 legte zwar
die Regierung einen spezialisirten Etat rechtzeitig vor; damals war es
aber gerade die liberale Partei, welche auf die Spezialberatung des
Militär-Etats verzichtete und die Regierung veranlaßte, ein Pausch-
quantum anzunehmen. Der Grund dafür war: es sollte die Militär-
Organisation nicht nebenher im Wege des Budgets, sondern durch ge-
setzliche Sanktion der Grundlagen entschieden werden. Da der in Bil-
dung begriffene Norddeutsche Bund das Militärwesen übernahm, so
überließ der preussische Landtag die Entscheidung lieber dem zukünftigen
Reichstage und, um in feiner Weise zu präjudizieren, bestand die
liberale Partei darauf, daß ein Pauschquantum für die Militärbedürf-
nisse des Jahres 1867 bewilligt wurde, und die Regierung ließ sich
diesen Ausweg gefallen. Von der Mitte des Jahres 1867 ab ging, wie
das Militärwesen überhaupt, so auch die Feststellung der Kriegsbe-
dürfnisse auf den Norddeutschen Bund über; die Bundesverfassung
hatte aber im Voraus das bekannte Pauschquantum vom 1. Juli 1867
bis zum 31. Dezember 1871 festgestellt. So kommt in diesem Jahre
zum ersten Male verfassungsmäßig die Spezialberatung des Mil-
itär-Etats in Frage, nachdem für den bedeutendsten Bestandteil des
jetzigen Reiches zehn Jahre hindurch eine solche Spezialberatung nicht
wirksam stattgefunden hat; denn die nicht genehmigten Vorschläge der
Regierung und die nicht sanktionierten abweichenden Beschlüsse des Ab-
geordnetenhauses können als eine solche Feststellung nicht betrachtet wer-
den. Es ergiebt sich hieraus, wie groß nach so langer Entwö-
nung die Schwierigkeiten einer Spezialberatung des Militär-
Etats sein werden. Zwar sind unter der bisherigen Herrschaft der
Bundesverfassung, wie diese vorschreibt, jährlich Voranschläge gemacht
und dem Bundesrathe und Reichstage zur Kenntnissnahme und Monitor
vorgelegt worden; aber an dem Etat selber war eine materielle Ver-
änderung nicht möglich; das Interesse des Reichstages war ein beinahe
nur theoretisches und, wie dies in solchen Fällen zu geschehen pflegt,
ging die Beratung weder tief in das Allgemeine, noch überhaupt mit
Nachdruck auf Einzelheiten ein, sondern es wurden nur einige allge-
meine Bemerkungen bei Gelegenheit der Beratung gemacht. Hierin
kommt noch, daß eine Rechnung über die Ausgaben bisher überhaupt
noch nicht gelegt wurde; es hat demnach eine nachträgliche Kritik der
bereits stattgehabten Ausgaben, welche deren Inhalt fruchtbar zu be-
leuchten pflegt, bis jetzt noch nicht stattgefunden. Halten wir diese
Schwierigkeiten einer neu aufzunehmenden Etatberatung zusammen
mit dem Drange der Zeit, welcher in dem laufenden Jahre die Ge-
schäfte der Regierung gehemmt hat, so gewinnt die Nachricht, daß die
Regierung in diesem Jahre eine Verlängerung des Pausch-
quantums zu beantragen beabsichtige, an Wahrscheinlichkeit.

Soviel sich gegen eine solche Verlängerung auch vom Regierungs-
standpunkt aus sagen läßt, so scheint es die Noth zu sein, welche auf
diesem Auswege hinweist; wir wissen jedoch nicht, wie Angehörige der
jetzigen Reichsverfassung ein solches Pauschquantum sich bewirken läßt.
Baiern soll den Militär-Etat mit feststellen, jedoch nicht an die
Einzelheiten, sondern nur im Ganzen gebunden sein, einen gleichen
Betrag für sein Kontingent auszugeben. Eine Anweisung für die
Art der Ausgabe wird jedoch darin gegeben, daß Baiern sich möglichst
eng an die Spezial-Etats des Reiches anschließen soll. Wird nun ein
Pauschquantum für den Militär-Etat gefordert, so giebt es für die
Ausgaben Baierns gar keinen Maßstab, und sowohl die Leitung der
Kriegsverwaltung wie auch die Höhe der Gesamtausgaben ist in den
guten Willen der bairischen Regierung gestellt, oder, was unter den
gegenwärtigen Umständen noch schlimmer wäre, auf eine Vereinbarung
der bairischen Regierung mit dem dortigen Landtage angewiesen. Schon
aus diesem Grunde scheint uns ein bloßes Pauschquantum ohne
Anlage eines spezialisirten Militär-Etats kaum aus-
führbar.

Wir müssen abwarten, in welcher Weise die Regierung ein
etwasiges Pauschquantum näher erläutern und welche Grundlagen für
die Spezial-Ausgaben sie geben wird, ehe wir auch nur ein allgemeines
Urtheil über die Dispositionsfähigkeit eines solchen Antrages ausbilden
kann.

Deutschland.

© **Berlin, 9. Oktober.** Der Franzmann mag keinen Deutschen
leiden, doch seine Thaler, Silbergrößen und Pfennige hat er gern.
Ja, die guten Leute von drüben begehren sogar solche Summen, auf
die sie keinerlei Anspruch haben. So wird mir mitgetheilt, daß hierher
an das Hofmarschall-Amt Rechnungen eingelaufen sind, welche
diese königliche Behörde für das Hauptquartier nachträglich bezah-
len soll. Es wurde auf den Kriegsmärchen des letzten in den einzel-
nen Städten, wo man halt machte, per Requisition gegen Bonn das
Nothwendige für die Mannschaften und für die Pferde beschafft. Da
nun in den Bous vermerkt war, daß die Lieferungen für das Haupt-
quartier geschehen waren, so kamen theils die Maires, theils die betref-
fenden Kaufleute auf den Gedanken, den Betrag anstatt in Paris lieber

in Berlin einziehen zu lassen, auch wohl in dem Glauben, es würde
hier, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, Zug um Zug
gezahlt werden. Die Einforder der Rechnungen sind selbstredend sämt-
lich abgewiesen und bedeutet worden, für die Bezahlung hätte das fran-
zösische Gouvernement aufzukommen. Ob überhaupt, resp. wie viel
letzteres an die Gemeinden zahlen wird, ist eine Sache für sich; daß
diesseitige Verpflichtungen nicht vorhanden sind, wissen die betreffenden
Personen und Behörden wahrscheinlich selbst, aber sie machen doch zu-
erst wenigstens einen Versuch. — Morgen Vormittag nehmen hier die
Verhandlungen der kirchlichen Oktober-Versammlung ihren An-
fang. Die Mehrzahl dieser Versammlung besteht aus Theologen streng
orthodoxer Richtung. Zur Diskussion gestellt ist die Frage, welches
geistliche Erbe dem deutschen Volke aus den großen Jahren 1870 und
1871 verbleibe. Die Frage nimmt sich selbst genug aus, denn sie
wird von Leuten gestellt, die nicht den Bestrebungen für ein einiges
Deutschland abhold waren. Jetzt wollen sie plötzlich des deutschen Vol-
kes Anwalte sein und um dessen Erbe aus der jüngsten Vergangenheit
sich kümmern. Das deutsche Volk wird die Herren insgesamt
einmüthig desavouiren, gerade so nachdrücklich, wie es den Infallibilisten
in den Weg getreten ist. Ob protestantische oder katholische Unfehlbar-
keit — und zu dem Infallibilitätsdogma bekennen sich unsere protestan-
tischen Orthodoxen mit Herz und Hand — es läuft auf Eins hinaus.

DC. Der Kaiser wohnte heute Nachmittag mit dem Prinzen
Karl dem Schluß der Herbstferien der hiesigen Bahn bei Hoppe-
garten bei. Der Kaiser begab sich mit dem Prinzen und dem Fürsten
Bismarck nebst Gemahlin und der Comtesse und Graf Herbert Bis-
marck mittelst eines Extratrains nach der Rennbahn, woselbst der Zug
um 2¼ Uhr eintraf. Wie alljährlich hatte der Kaiser zu dem großen
Armee-Steeples-Chase-Rennen für den Sieger einen Ehrenpreis aus-
gesetzt. Das Rennen, welches von Kaiser wie dem Fürsten Bismarck
mit großem Interesse verfolgt wurde, war ein sehr glänzendes. Sieger
blieb der Premier-Lieutenant v. Brünneke vom Garde-Dräger-
Regiment, an den der Kaiser anerkennende Worte richtete.

— Wie der „Wes. Ztg.“ berichtet wird, hat der Kaiser die an ihn
gelangte Eingabe der preussischen Bischöfe an das Staatsmi-
nisterium abgegeben. Dagegen schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Aus
guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß der Kaiser sich über die Imme-
diatengabe der preussischen Bischöfe bezüglich des in Szene gesetzten
religiösen Konflikts sehr günstig ausgesprochen und betont haben soll:
er wolle Frieden auf religiösem Gebiete, keinen Streit mit den Bischö-
fen.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Nähere Bestätigung bleibt ab-
zuwarten. Daß der König Friede auf dem religiösen Gebiete und kei-
nen Streit mit den Bischöfen wünscht, unterliegt gewiß nicht dem min-
desten Zweifel, aber die Bischöfe müssen den Frieden möglich lassen!“

— Außer dem Konsistorialrath Graf Unruh aus Posen ist der
Regierungsrath v. Cranach als Hilfsarbeiter in das Kultusmini-
sterium berufen worden. Neben ihnen fungiren noch als solche die
Regierungsräthe v. Wussow und Lucanus, sowie der (charakterisirte)
Konsistorialrath Guebler. Die Neubefugung der in gedachtem Mini-
sterium erledigten 3 Rathsstellen scheint noch in weitem Felde zu sein.

— Die Nachricht von dem Vorhandensein zahlreicher deutscher
Kriegsgefangenen in Algier muß auf Grund einer um-
fassenden Untersuchung als ganz grundlos erklärt werden. Trotz aller
Nachforschungen hat in Algier kein solcher Gefangener ermittelt werden
können.

— Die 11. Division, welche gegenwärtig in und um Nancy
konzentriert ist, wartet jeden Augenblick auf den Befehl des Abmarsches
aus Frankreich und ihrer Heimkehr nach Schlesien. Wie die
„Bresl. Z.“ mittheilt, ist dem Oberbürgermeister von Breslau, Hob-
recht, von Seiten der Militärbehörden die Mittheilung zugegangen,
daß die Ankunft dieses Truppenkörpers in Breslau in der letzten Woche
des Oktobers oder vielleicht noch eher zu erwarten stehe, wenn auch
ein bestimmter Tag noch nicht näher angegeben werden könne.

Königsberg, 8. Oktober. Am Freitag fand hier eine sehr zahl-
reich besuchte Versammlung der Altkatholiken statt, in welcher die
Herrn Dr. Wollmann und Dr. Michels mit größtem Beifall
aufgenommene Reden hielten. Die Versammlung beschloß, das Mün-
chener Programm drucken und vertheilen zu lassen und am Mittwoch
über die Annahme desselben abzustimmen. — Mit dem Erlöschen der
Cholera in Königsberg fangen die Vögel wieder an aufzutreten und
sich in bedenklicher Weise zu verbreiten. Aus allen Stadttheilen gehen
Meldungen über das plötzliche Wiedererscheinen dieser Epidemie ein
und bleibt die Bevölkerung darum in beständiger aufregender Angst.
Im vorigen Jahre trat diese Krankheit genau um dieselbe Zeit auf
und hat im Laufe des Winterhalbjahrs Hunderte von Personen hin-
gerafft.

Frankreich.

Es wird behauptet, Napoleon III. wolle wieder Berufung an das
französische Volk einlegen, um, wenn, wie auf der Hand liegt, ihm das
Plebiscit verweigert werde, einen plausiblen Grund zu haben, eine
zweite Auflage vom 2. Dezember zu veranstalten. Um dem vorzubeugen,
hat die republikanische Presse einen Feldzug gegen das Plebiscit
überhaupt und gegen den Erwählten der Millionen insbesondere er-
öffnet. So beginnt heute das „Siècle“ seine Politik mit folgenden Be-
kenntnissen:

„Es gab unter dem Kaiserthum“ eine bezahlte Presse, welche
viel Fleiß verwendete, um die kolossale Betrügerei des Plebiscits zu
unterstützen. Wie die gelehrte Maschine der Berufung an das Volk
arbeitete, ist bekannt. Mit Hilfe der faustfertigen Präfecten, der Prä-
fekten, Befehlshabern, der Einkücherer und der Lüge ergab das
Plebiscit, was man wollte: sieben Millionen „Ja“. Wer mit „Ja“
stimmte, glaubte für den Frieden zu stimmen; man hatte es ihm gesagt.
Drei Monate darauf wurde Deutschland der albernste Krieg erklärt,
den jemals ein Bonaparte unternommen hatte. Der Kriegs-Minister
erklärte, er sei bereit, fünfmal bereit; der Siegelbewahrer fühlte sich
leichten Herzens und die bereits auf den Boulevards bekannten weißen
Bloufen zogen von der Madeleine nach der Bastille mit dem Rufe: „Nach
Berlin, nach Berlin!“ Wagte Jemand schlichtern von Frieden zu reden,

so lief er Gefahr, für einen verkappten Preußen zu gelten. Die Dynastie
brauchte eine Auffrischung durch den Krieg und eine ausgiebige Aerte
von Geldern, um das finanzielle Gleichgewicht, das immer schwächer
wurde, herzustellen, um den Mißvergnühten, welche über die offiziellen
Verschönerungen sich setzten, den Mund zu stopfen, die jener ernst-
liche Mensch, jener wichtige Minister, der sich Emile Ollivier nennt,
noch nicht gewonnen hatte. So wurde der Krieg erklärt. Es ist be-
kannt, was von den Versicherungen des Kriegsministers Le Douaf zu
halten war, der am Vorabend des Kampfes erklärte: „Und dauert der
Krieg ein Jahr, wir brauchen keinen Samaschentschloß zu kaufen!“
Allerdings, an Samaschentschloß fehlte es nicht, kein Corpsführer hat
während der Dauer Samaschentschloß verlangt, aber an Leuten fehlte
es und man sah in den Registern Soldaten aufgeführt, welche das Re-
giment niemals gesehen hatten; aber an Munition und an Brod fehlte
es, unvergesslich bleibt die Depesche des Generalissimus Napoleon III.,
worin angefragt wurde, ob man nicht das Brod von Paris schicken
könne; aber auch an Zelten, Pferden, Landkarten fehlte es, und der
ungeheure Sturz, der Frankreich mit Trümmern überschüttete, wird
bezeugt durch Depeschen von Offizieren und Corpsführern, welche in
den „Papiers de Tuilleries“ veröffentlicht werden. Was soll man von
der Sorglosigkeit des Generalissimus sagen, der einst einen Dorfmaire
fragte: „Könnten Sie mir wohl sagen, wo die Armee ist?“ Und dieser
Generalissimus heißt Bonaparte und er war in Folge des Zaubers
seines Namens mit blutbespritzten Füßen auf den Thron gestiegen!“

Der Abzug der Deutschen, die noch im Dife-Departement
standen, hat begonnen. In Dijon und Reims wurden in Folge von
Angriffen, welche gegen zwei deutsche Soldaten verübt wurden, wieder
strenge Maßregeln getroffen: in Dijon müssen um 8 Uhr Abends alle
Bewohner zu Hause sein, und jeder spätere Verkehr ist untersagt; in
Reims werden alle, welche die Befehle der deutschen Behörden nicht
streng befolgen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die deshalb in
Reims erscheinende Proklamation lautet:

Da zu verschiedenen Malen die deutschen Truppen von den Be-
wohnern der innerhalb des Okkupationskreises gelegenen Landstrichen
mit Waffen angegriffen wurden, welche Tod verursachen können, und
da öfter die von dem deutschen Kommandanten zur Sicherheit der
Truppen erlassenen Bestimmungen nicht befolgt worden sind, so wird
das Publikum durch die gegenwärtige Ordnung in Kenntniss gesetzt,
daß alle die, welche gegen Befehle oder Verbote handeln, die im In-
teresse der Sicherheit der Soldaten erlassen wurden, oder die Andere
dazu aufgefordert haben, gegen denselben zu handeln, sich darauf ge-
fäßt machen müssen, vor ein Kriegsgericht gestellt und mit einer Ge-
fängnißstrafe bis zu einem Jahre belegt zu werden. Im Hauptquar-
tier, am 1. Okt. 1871. Der Oberkommandant, Generalstabschef von
Stofch, General-Lieutenant.

Man macht sich hier Hoffnung, daß die Räumung der Côte d'Or
am 20. beginnen wird. Reims bleibt jedoch bis zur Bezahlung der
übrigen Milliarden besetzt, und die ausgebrochenen Mißthelligkeiten sind
daher um so mehr zu bedauern.

Kapitän Kossel hat während der Mußestunden seiner Ge-
fangenschaft in Versailles ein Buch über die „Reorganisation der
französischen Armee“ verfaßt. Im Augenblicke liegt im „Gaulois“ erst
eine Art Vorrede vor. Diefelbe behandelt die Ursachen des Verfalles
der französischen Armee, übertrifft jedoch in dieser Richtung Alles, was
Trochu, Chanzy, Faidherbe und Andere über diesen Gegenstand ge-
schrieben und gesprochen haben. Ein scharfes, treffendes Urtheil,
originelle Auffassung und ein klarer fließender Styl charakterisiren die
Arbeit Kossels und dies ist um so höher anzuschlagen, als der junge
Kapitän nun seit Monaten zwischen Leben und Tod schwelgt, es daher
ein starker Geist sein muß, der in so schweren Stunden seine Klarheit
und Energie bewahrt.

„Der Verfall in der Kriegskunst datirt in Frankreich“, schreibt
Kapitän Kossel, „von Napoleon I. her. Dieses vollendete Genie war
eiferrichtig, duldet keinen Rivalen und bildete seine Schüler. Als sich
der republikanische General zum Kaiser machte, begann er undanbar
gegen die Armee zu werden. Er unterdrückte das selbstständige Handeln
und forderte nur Gehorsam. Das hieß jedoch seinen Ursprung ver-
leugnen, die Quelle seiner Größe verbergen machen.“ Als weitere
Ursache des Verfalles führt Kossel die schon von Napoleon dem Ersten
vernachlässigte Erziehung von Offizieren an. Schon 1805 und 1806
fehlte es an Offizieren, und 1813 machten sich die Folgen des mili-
tairischen Despotismus erst recht fühlbar. Napoleon wollte allein sein
und war es nun vollständig, er hatte Generale, aber nur Generale,
die zu sterben verstanden, sich aber fürchteten, durch einen selbstständig
gefaßten Entschluß dem Herrn zu mißfallen. Es gab keinen Defair,
keinen Kanne mehr, von dem Bonaparte selbst bemerkte: „Ich habe
ihn als Pygmäen zu mir genommen und habe ihn als Riesen verloren.“
Kossel bemerkt hierzu: „Und Napoleon hat uns Franzosen als Riesen
angesehen und als Zwerge zurückgelassen. Napoleon wollte, daß der
Krieg nur für ihn selbst eine Wissenschaft sei, für die Anderen sollte
er nur Handwerk sein, und seit jener Zeit ward der Krieg in der
französischen Armee wirklich nur als Handwerk betrachtet. Nach dem
Sturze des Kaisers verfielen denn auch alle nur von ihm gehaltenen
Institutionen, als Artilleriewesen, Generalstab, Intendant u. s. w. und
selbst die Strategie. Die Armeen marschirten, ohne das Terrain vor-
sich aufzuklären, und stiegen dann, wie bei Solferino, höchst unver-
muthet auf einander. Mit Recht tritt Kossel dem irrigen Glauben
entgegen, daß die Kriegskunst sich geändert habe. Sie ist im Gegen-
theile immer dieselbe geblieben. Napoleon holte sich seine Lehren aus
dem Homer, und die Aenderungen, welche eingeführt wurden, betreffen
nur die Taktik allein. Die Kriegskunst müsse aber wie jede andere
Wissenschaft gelernt werden, und die Franzosen haben eben den Fehler
begangen, daß sie dies verabsäumten. Auf unserem Kontinente haben
sich nur die Preußen als Forscher bewiesen und den Krieg ihren
großen politischen Absichten dienstbar gemacht; aber es ist wenig Kunst
in ihren Feldzügen zu finden. Diese sind gut gelehrte Lektionen, ein-
regelmäßig hergefaßt wurden.“

Wenn es jedoch zwischen dem modernen Kriege und den Kriegen
zu Anfang des Jahrhunderts Unterschiede gibt, so können diese nur
in dem Sektionskriege der Vereinigten Staaten gefunden werden.
„Der Sektionskrieg ist der industrielle, der fortschrittliche, und wenn
man will, der humanitäre Krieg“, sagt Kossel und führt nun aus,
was in diesem Riesenkampfe gelehrt wurde. „Der Krieg“, schreibt
er, „hat Eisenbahnen gebaut, Häfen geschaffen, Ströme abgeleitet, mit
Einem Worte, man sieht in demselben die übersprudelnde Lebenskraft
eines thätigen, jungen, intelligenten und furchtlosen Volkes zur Ver-
wendung kommen.“ In Amerika sah man kein oder doch wenig mili-
tärisches Genie, desto mehr praktischen Sinn, den Handelsgeist auf

den Krieg angewendet, das Produktions-Fieber zu zerstörungswegen verwenden. Der Krieg ist da nicht wie bei uns ein Abenteuer oder ein Ableitungsmittel, er ist ein Geschäft. Wenn man daher Neuerungen für den Krieg haben will, so möge man die Elemente dazu durch Studium des amerikanischen Krieges suchen.

Das „Univers“ bringt eine offene Zuschrift vom dem Abgeordneten Gabriel de Bel-a-est, welcher meldet, daß er dem „Univers“ jett, wo die Adresse der Abgeordneten der National-Versammlung dem heil. Vater vorliegt, den Wortlaut derselben mittheile; diese Adresse sei am Tage vor der Vertagung der National-Versammlung von 46 „katholischen“ Deputirten unterzeichnet worden. Die Adresse lautet, wie folgt:

Versailles, 16. September. Heiligster Vater! Die unterzeichneten Mitglieder der National-Versammlung von Frankreich halten sich in ihrer Ehre verpflichtet, im Augenblicke, wo sie sich für einige Wochen trennen, Angesichts einer unbekannten Zukunft, zu den Füßen Ihrer Heiligkeit mit der Huldigung ihrer größten Verehrung den tief bewegten Ausdruck ihrer Gesinnung der Treue, der Hingebung und des katholischen Glaubens niederzulegen. Sie protestiren mit allen Kräften ihrer Seele und wünschen, daß die Regierung ihres Landes protestire gegen die sakrilegischen Usurpationen Italiens in Bezug auf den heiligen Stuhl. In ihren Augen ist der Schutz aller an der heiligen Unabhängigkeit der Kirche interessirten Mächte die gemeinsame Pflicht dieser Mächte, wie er die friedliche Garantie ihres Zusammenwirkens sein würde. Sie behaupten lauter als jemals das unantastbare Recht Ew. Heiligkeit auf das päpstliche Königthum, das Werk Gottes durch die Hand der Franken, welches niemals aufgehört hat, heute, wie gestern, das Symbol des geistlichen Königthums Jesu Christi zu sein und das nöthige Unterpfand der Freiheit der katholischen Gewissen. Sie glauben fest an das Privilegium der Unfehlbarkeit, welches niemals aufgehört hat, Petrus anzugehören in der Person seiner Nachfolger, und welches die allgemeine Kirche durch die Stimme des Vaters des Vatikan's ruhmvoll proklamirte. Sie bekennen demgemäß eine unbedingte Zustimmung zu der doctrinalen Autorität der Encycliken über die wesentlichen Beziehungen der weltlichen mit der geistlichen Gesellschaft. Sie sind auf das Tiefste überzeugt, daß die Revolution unter verschiedenen Formen der größte Feind der Kirche und der Menschheit ist. Sie sind entschlossen, dieselbe mit der Hilfe Gottes überall und immer zu bekämpfen mit aller Kraft ihres Verstandes und ihres Willens. Sie hoffen, als auf das einzige Heil der Zukunft, auf die Anerkennung der vollen Keisfreiheit der katholischen apostolischen und römischen Kirche, der Mutter und Wohlthäterin der Völker, Seitens der staatlichen Gesellschaft. Sie flehen Ew. Heiligkeit an, Ihren Segen über sie zu verbreiten, über ihre Gedanken, ihre Arbeiten, ihre Entschlüsse, und die väterliche Wohlthat Ihrer apostolischen Sehe für Frankreich, ihr theures und unglückliches Vaterland, fortzudauern zu lassen, damit dasselbe zu der göttlichen Erleuchtung, zur Eintracht und zum Frieden zurückkehre. Sie nennen sich zum Schluß gern, heiligster Vater, Ew. Heiligkeit demüthigst ergebenste und unterthänigste Söhne. (Folgt 46 Unterschriften.)

Nach der am 5. abgehaltenen Sitzung der Permanenzkommission, die aber ohne alle Wichtigkeit war, fand Abends beim Präsidenten Empfang statt. Thiers war sehr gesprächig und erklärte, daß die elsaß-lothringische Frage jedenfalls zur Befriedigung aller gelöst werden würde; was die finanzielle Seite derselben anbelangt, so deutete derselbe jedoch an, daß er nicht nachgeben werde. Die bonapartistischen Umtriebe wurden nur nebenbei berührt. Es heißt, daß Mac Mahon für die Armee einsteht, was in Versailles großes Vertrauen giebt. — Die französische Regierung hat neuerdings von der Schweiz verlangt, ihr eine Anzahl von Komunisten auszuliefern, welche gemeiner Verbrechen angeklagt sind. — Unter den Bonapartisten, welche bei den Generalwahlen auftraten, befindet sich auch der frühere Hofschneidermeister des Kaisers, der bekannte Dufauton. Zur Zeit gab derselbe das Journal „Epoque“ heraus, das Clement Duvernois redi-

girt und worin derselbe sich zuerst als vollständiger Ueberläufer zum Bonapartismus entpuppte.

In einem Artikel des „Messager de Paris“, der die Bilanz der französischen Revolutionen seit 1830 zieht, um zu zeigen, daß die Einbuße in geistiger noch schlimmer als in materieller Hinsicht sei, heißt es über das jetzige Frankreich:

„Man vergleiche die Männer von 1830 mit denen der Restauration; die Männer von 1848 mit denen von 1830; die Männer von 4. September 1870 mit denen 1848. Zeigt sich da nicht eine heillose Entartung und erscheinen unsere Revolutionen da nicht als eben so viele Stufen zum Verfall? Der 4. September hat nur einem Manne ein Relief gegeben, Herr Gambetta, einem Vertreter des politischen Zigeunerthums, den Herr Thiers als „wüthigen Narren“ bezeichnete und den „Ordre“ einen „Franzosen bis zum Wahnsinn“ nennt; der, wie man auch über ihn urtheilen mag, tief unter der Aufgabe zurückblieb, für die er die Verantwortung übernommen, und der durch die furchtbare Wucht der Ereignisse zerschmettert wurde. Herr Thiers ist uns der Ueberlebende von zwei oder drei Generationen politischer Männer; hierin besteht seine große Ueberlegenheit. Der berühmte Präsident braucht nur um sich zu blicken und das, was er gesehen hat, mit dem zu vergleichen, was er sieht, um Zeugnis von unserer schrittweisen, durch unsere Revolutionen als eine traurige Stufenleiter bezeichneten Herabgekommenheit zu erhalten. Hatte nicht selbst die Opposition unter der Restauration, als sie von Chateaubriand, Royer-Collard, Foy, Benjamin Constant vertreten war, einen Glanz und eine Würde, die sie nach ihnen nie wieder erlangte? Das waren noch edle Gegner für die Regierung. Unter Louis Philippe zählte die Opposition der Linken, abgesehen von Herrn Thiers, der ihr nur zu oft huldigte, noch die Dulong-Barrot, Ledru-Rollin, Mauguin, wie die Opposition der Rechten Männer wie Berryer. Wie stand es mit den Oppositionsmännern von 1848? Die Blanqui, Barbès, Felix Pyat — welche ein tiefer, grenzenloser Verfall! Es ist unbestreitbar, seit 1815 bis 1870 folgten die Männer der Regierung und die Vertreter der Opposition der absteigenden Stufenleiter, und der Himmel weiß, wo wir auf dieser unheilvollen schiefen Ebene Halt machen werden. Dies ist zu den Passivis der Revolutionen zu schreiben; sie zerlegen, zertrümmern, zertheilen nicht bloß die Gesellschaft, sie werden nicht bloß in den gesellschaftlichen Untiefen alle schlechten Leidenschaften, sie machen die Menschen kleiner und erschöpfen die politischen Kapazitäten. An die Stelle der Generation von Staatsmännern tritt die Generation von Abenteurern. Was hat uns 1830 gebracht? Diminutiva von 1815. Was 1848? Diminutiva von 1830. Was 1870? Diminutiva von 1848. Wir reden zuerst von der gescheiterten Revolution des 18. März. Mit Entsetzen denkt man an die monströsen Zwänge, die uns neue Revolutionen vorführen werden, wenn wir den wahnwitzigen Umdrehungen kein Ende machen, die unseren National-Charakter zu Grunde richten und die uns zu einem Volke machen, in welchem Niemand befiehlt, Niemand gehorcht kann, und in welchem nur noch die Unsicherheit oben und die Zügellosigkeit unten herrscht.“

Der „Nouveliste de Rouen“ veröffentlicht das nachfolgende, bisher unbekannte Aktenstück, dem die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der während des letzten Feldzuges vorgefallenen Kapitulationen im Augenblicke ein erhöhtes Interesse verleiht; es ist dies nämlich das authentische Protokoll des Kriegsrathes, in Folge dessen die Kapitulation von Sedan beschloffen wurde. Dieses Dokument lautet:

Hauptquartier Sedan, 2. September 1870. Heute, den 2. September, um 6 Uhr Früh trat auf Anordnung des Obergenerals ein Kriegsrath zusammen, zu welchem die kommandirenden Divisions-Generale und die Artillerie- und Genie-Obergenerale der Armee einberufen wurden. Der kommandirende General entwarf folgende Darstellung:

Gemäß den Befehlen des Kaisers und als Folge des zwischen den beiden Armeen eingetretenen Waffenstillstandes mußte ich mich zu dem Herrn General Grafen Moltke, Bevollmächtigten des Königs von Preußen, begeben, zu dem Zwecke, für die nach einer unglücklichen

Schlacht in die Festung zusammengedrückte Armee die bestmöglichen Bedingungen zu erwirken. „Gleich nach den ersten Worten unserer Unterredung erkannte ich, daß Graf Moltke leider eine vollkommene Kenntniß unserer Lage besaß und daß er sehr gut wußte, wie die Armee an Lebensmitteln und Schießbedarf gänzlichem Mangel litt. Herr v. Moltke theilte mir gern mit, daß wir gegen eine Armee von 220,000 Mann gekämpft, die uns von allen Seiten umgab. „General“ sagte er mir, „wir sind geneigt, Ihrer Armee, die sich heute so tapfer geschlagen, die ehrenvollsten Bedingungen zuzugestehen. Diese Bedingungen müssen indeß mit den Anforderungen unserer Politik verträglich sein. Wir verlangen, daß die französische Armee kapitulire. Sie geht in Kriegsgefangenschaft; die Offiziere behalten ihre Degen und ihr persönliches Eigenthum. Die Waffen der Truppen werden in einem Magazin der Stadt niedergelegt, um uns übergeben zu werden.“

Der General befragte die Mitglieder des Kriegsrathes, ob nach ihrer Ansicht ein Kampf noch möglich sei. Die große Mehrheit antwortete verneinend. Nur zwei Generale sprachen die Meinung aus, daß man sich in der Festung vertheidigen oder durchbrechen versuchen solle. Es wurde ihnen entgegnet, daß die Vertheidigung des Places unmöglich sei, weil vollständiger Mangel an Lebensmitteln und Schießbedarf herrsche; daß die Anhäufung von Mannschaft und Fahrzeugen in den Straßen jeden Verkehr unmöglich mache; daß unter solchen Verhältnissen das Feuer der feindlichen Artillerie, welche bereits alle umliegenden Höhen besetzt halte, eine furchtbare Schlächtereie ohne irgend welches nützliche Ergebnis verursachen würde; daß der Durchbruch unmöglich sei, weil der Feind bereits die Schutzwehren des Places in Besitz genommen habe und auf die schmalen Zugänge zu denselben seine Kanonen gerichtet seien. Die beiden Generale fügten sich nun der Meinung der Mehrheit. In Folge dessen erklärte der Kriegsrath dem Obergeneral, daß wir, angesichts der materiellen Unmöglichkeit, den Kampf zu verlängern, geneigt seien, die uns auferlegten Bedingungen anzunehmen, da jeder weitere Aufschub uns nur noch schmerzlicheren Folgen aussetzen könnte. (Ges.) Wimpffen, Ducrot, Forgeot, Lebrun, Douay, Dejean.

Die Resultate der Zeichnungen für das Anlehen der Stadt Paris, sagt das „Journal des Debats“, sind jetzt soweit bekannt, daß man sich mit der Repartition beschäftigen kann. Wahrscheinlich wird der Gemeinderath in seiner nächsten Sitzung hierüber zu beschließen haben. Es wurden gezeichnet: In Paris 11,131,344 Obligationen, in den Departements 2,835,509, im Auslande 4,506,373, zusammen 18,473,226. Dazu treten noch als von den Inhabern der Bous der städtischen Kasse gezeichnet 193,891 Obligationen! in Summa also 19,027,117 Stück. Da nun 1,296,300 Obligationen emittirt werden sollen, so verbleiben, wenn man die 193,891 privilegiirten Stücke abzieht, 1,102,409 auf 18,833,226 Obligationen zu repartiren, was etwa ein Verhältnis von 1 zu 17 ergibt. Es ist davon die Rede, nach dem Muster der Obligationen des Credit Foncier, Theilittel von 100 Frs., mit 3 Frs. verzinslich, zu freiren, um so die Subskribenten, welche eine oder mehr Obligationen gezeichnet haben, befriedigen zu können. Für die Zeichner von einer, zwei oder drei Obligationen endlich würde man Antheile von 1/10, schaffen, von denen je vier bis zum 1. Januar in eine Viertel-Obligation eingelöst werden würden.

Ueber die Beschlüsse der Kommission für die Prüfung der während des Krieges in der Armee vertriehenen Grade erfährt der „Eclair“ wieder einiges Nähere. In der Artillerie allein wurden schon drei Retrogradationen (ein nicht übel erfundenes Wort, um den Ausdrück Degradation zu vermeiden) verhängt: Hr. Boissonnet, der bei der Belagerung von Paris die Artillerie des 2. Corps befehligte, wird wieder Brigade-General, weil seine Erhebung zum Divisions-General vor Ablauf der reglementarischen Zeit erfolgt war, und der Brigade-General Thomas wird aus demselben Grunde wieder Oberst. Ernster ist der Fall des Generals Barral. Dieser war kurz vor dem Kriege als Brigade-General in die Reserve gestellt und bei Beginn des Feldzugs aus dieser Stellung zum Kommando über die Artillerie von Straßburg berufen worden. Nach der Kapitulation dieser Festung trennte er sein Schicksal von dem seiner Soldaten und unterzeichnete einen Revers, in dem er sich verpflichtete, in keinem Falle bis zum Ende dieses Krieges gegen Preußen mehr zu dienen und über

Troubadour.

Oper von Verdi.

Die Vorstellung fand am Sonntage bei ausverkauftem Hause statt. Die Erwartungen sind nicht getäuscht worden, indem der Verlauf der Oper jene gehörige Glätte und Annehmlichkeit zeigte, die animiren.

Manrico und Graf Luna, die Herren Krüger und Glomme, brachten durch die Jugend und Frische, die ihre Erscheinung und Stimme bieten, einen so anregenden Geist auf die Bühne, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Gesang und Spiel dieser beiden mit im Vordergrund stehenden Helden dieses Werkes bereichern das früher über sie abgegebene Urtheil noch womöglich, und ohne Einzelheiten heranzuziehen, wozu durchgehend Veranlassung geboten wurde, sei der verdiente Beifall nochmals gespendet. — Bravo!

Leonore, Frau Direktor Schäfer, bietet vom technischen Gesichtspunkte aus einen entschiedenen Kunstgenuß; die Bildung ihrer Stimme in Bezug auf die Kunstformen, die Koloratur u. s. f. vermag hohe Achtung abzurufen; daß ihre Partie dabei aber wirkungslos blieb, daß der Reiz, den äußere Kunstentwidelung hervorruft, nicht im Stande war, den zum Herzen dringenden Klang, ich meine die ganz materielle Wirkung des Organs, zu ersetzen, das läßt sich nicht umgehen. Daß viele Momente indeß durchleuchteten, in denen Leonore mit der Kunst der Natur nachhelfte, schaffte einigermaßen ein Gegengewicht. So sei an das Terzett im Finale erinnert, wo die prickelnden Sektolen, die sich wiederholt zur nona d...e in die Höhe schwingen: „Du bist verloren“, wirkungsvoll waren.

„Azucena“, Frau Büffel, hat eine merkwürdige Gewalt in ihren schönen, tiefen Registern, die Höhe entbehrt des Schmelzes, oder vielmehr der Duff, der die Frucht so einladend umkleidet, ist in Routine aufgegangen; doch tritt auch beim Anschlagen der obern Stimmlage immer die Macht des Klanges noch wirkend auf. Der Affekt, in dem Azucena dramatisch zündend und hinreißend gegeben wurde, die Gluth und das innere Verzehren der Leidenschaften repräsentirten sich in großer Vollkommenheit; daß dabei einzelne musikalisch manirierte Untugenden unterließen, vertritt zwar Verdi sehr gut, aber beglückseligt sind beispielsweise die forcierten portamentos durchaus nicht, ich erwähne in: „Lodernde Flammen“, das unschöne Hinausziehen des Tones von h zur Oktave bei: „Schrecklich strahlt des Feuers Gluth“ u. s. f. Jedenfalls ist die Leistung der Azucena sehr zu rühmen.

„Fernando“, Herr Schönwolff, war ganz trefflich. „Ines“, Fräulein Sylva, führte sich mit ihrer winzigen recitativen Partie ein, und wird wohl nächstem Gelegenheit zur Besprechung geben.

Die Chöre sind nicht gerade schlimm, so ist die Reinheit der Intonation hervorzuheben. Daß z. B. im 2. Akte: „Nur still, nur still“ — nur dünn, nur dünn“ klang, das liegt eben in der Sache.

Sänger sowohl wie Orchester hat der Kapellmeister Herr Kiegg in voller Gewalt, und das fast durchweg beobachtete Gelingen der Ensembles ist ebenso, wie die tüchtige Leistung der Kapelle — Verdienst Bekannt ist wohl, daß die Musik, Kapelle des Herrn Appold, das Orchester bildet.

Wienwald.

Schlau wie immer hat die Posse sich in der Arrièregarde gehalten und, bevor sie sich ans Publikum wagte, erst den Erfolg mehrerer Opern und Lustspiele abgewartet. Als dieser sich zu einem immerhin respektablen Gestalt, erhoben auch sie auf dem Schauplatz, und war in nicht verächtlicher Klüftung. „Riese's Memoiren“ waren das Arsenal, dem sie die Mitraillen, Schrapnels und Zündnadeln des Humors entnahmen, um auf das Zwerchfell des Publikums zu zielen. „Riese's Memoiren“ sind beinahe so alt wie die Drense'sche Erfindung, und in ihrer Sphäre auch beinahe so wirksam. Man lacht sich die Thränenröthen naß und — weiter hat es keinen Zweck. Uebrigens war Herr Riese — erst Barbier, dann Portier, Bankier und schließlich Rentier — ein alter Bekannter des posener Publikums, und alte Bekannte pflegen doppelt werth zu sein, wenn sie wieder auftauchend alle Eigenschaften, die wir früher an ihnen geschätzt haben, nicht nur konfervirt, sondern gar ausgebildet, entwickelt, gesteigert haben. Hr. Ungnad ist, wie man uns versichert, in diesem Falle, und wir können uns ganz lebhaft vorstellen, wie er in seinem früheren hiesigen Engagement dem posener Publikum so werth hat werden können. Er hat in reichem Maße, was man die „vis comica“ nennt; nichts von angeleitetem, dressirtem, sondern eine Fülle von sprudelndem, spontanem Wit, der häufig zu hinreißender, drastischer Gewalt empor (oder hernieder?) steigt. Er ist der Posentomiter comme il faut, und der Vortrag des Kouplets „an Natalie“ könnte wie ein Spezifikum auf Hypochondrie wirken. Daß er unter solchen Umständen das Publikum im Sturm gefangen nahm, ist erklärlich. Fr. Wetterling, Sourette und für diesmal Vorleserin eines Bugmachergeschäftes, ließ uns über die Ursprünglichkeit ihres Humors zwar noch im Unwissen, aber sie hatte Momente, in denen auch sie sich als eine geschworene Feindin aller Misanthropen zu erkennen gab; einzelne Kouplets sang sie überdies frisch und anmuthig. Lobende Anerkennung verdient auch der zweite Komiker Herr Hagen („Wilhelm Raupstle“).

Die Sonnabendvorstellung im Saisontheater zeigte wiederum, wie mäßig Herbst- und Winterabende sich daselbst gestalten. Eine sehr gelungene Darstellung von „Gringoire“ ging spurlos vorüber und hätte doch ein besseres Schicksal verdient, denn die beiden Hauptrollen, „Gringoire“ in der Darstellung des Herrn Bergmann und die durch Fräulein Doriat repräsentirte „Louise“ verdienten allen Respekt. Fräulein Doriat zeigte die Vielseitigkeit ihrer ansprechenden Begabung an dieser sentimentalten Rolle, welche nicht minder als die muntere „Floretta“ das Urtheil zufriedensstellte.

Der Brand im Zellengefängnisse zu Bruchsal.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt man darüber aus Bruchsal vom 6. Oktober:

„Von dem berühmten Zellengefängnisse stehen nur noch die vier Flügel; der Mittelbau, die Kirche, die Schule, die Bureaus der beiden Geistlichen und der Lehrer, die Bibliothek und einige Magazine sind ein Haub der Flammen geworden, die, von der ruckeligen Hand eines Sträflings in die obersten Räume der Kirche getragen, in wenigen Stunden das mächtige Gebäude bis auf das Gewölbe und die achtgedige Mauer verzehrten. Sträfling Schwable aus Württemberg, wegen einer Reihe sehr schwerer Diebstähle zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hat schon vor zwei Jahren einen äußerst verwegenen Fluchtversuch aus dem Zellengefängnisse mit Lebensgefahr zur Ausführung

gebracht. Er wurde jedoch bald wieder festgenommen, nachdem er in den wenigen Tagen seiner Freiheit das Negativ seiner Verbrechen um mehrere schwere Fälle von Einbruch, Einheizen, Raub u. s. v. vermehrt hatte. Ahermals und mit einem Strafzuge von einigen Jahren in das Zellengefängnis gebracht, scheint derselbe Tag und Nacht nur an die Wiederholung der Entweichung gedacht und auch der äußersten Vorsichtsmäßigkeiten gepocht zu haben, indem ihm diese heute Nacht wenigstens insofern gelang, daß er aus seiner Zelle heraus in die verschlossene Zelle eines gerade an diesem Tage von dem Nachtdienste befreiten Aufsehers gelangte, dort dessen Dienstkleidung anlegte und sich eines Säbels und der Schlüssel zur Kirche bemächtigte. Beim Ausreten aus der Aufseherzelle von dem wachhaltenden Aufseher sofort bemerkt und verfolgt, eilte der Gefangene den Korridor entlang in die Kirche, öffnete die Thür mit dem entwendeten Schlüssel, bestieg die auf die Galerie des Thurmes führende Leiter und befand sich so im Freien und auf einer Höhe, von wo aus er die ganze Anstalt und ihre Umgebung beherrschen konnte, ohne der Gefahr der Verfolgung preisgegeben zu sein, da er die kleine zur Galerie führende Luke geschlossen hatte.

Nun begann er seine Thätigkeit mit einem Bombardement auf die Dächer und Oberlichter der Flügel, deren Gewandung und Scheiben prasselnd in die Gänge der Zellenräume herunterfielen. Nachdem auf diese Weise die Gefangenen, die Beamten, Aufseher und Wachmannschaft etwa eine Stunde alarmirt waren, brach in dem Dachraume der Kirche Feuer aus, welches um so rascher um sich griff, als dort eine Menge Holzwerk verwendet ist. An ein Löschen des Feuers war nicht zu denken. Trotz aller Anstrengung der Morgens 2 Uhr herbeigekommenen Feuerwehr brannte der ganze Mittelbau bis auf die Gewölbe in sich zusammen. Die Gefangenen in den obersten Zellenreihen der vier Flügel wurden in die Souterrains gebracht und von Aufsehern und Soldaten bewacht. Sie haben sich dabei, wie wir hören, wohl gegen Erwarten des Schwäbe, ganz musterhaft benommen, sowie sie auch in den Zellen eine vollkommen ruhige Haltung bewahrten. Was aus Schwable geworden? War er im Feuer umgekommen? War er entwichen?

Da alle Räume der Anstalt mehrmals gründlich durchsucht wurden und es nicht denkbar war, daß Schwable, der noch kurz vor dem Zusammenbrechen des Dachstuhls auf der Galerie gesehen worden war, sich zu retten Gelegenheit fand, so neigte man sich zu der Annahme, daß er in den Flammen seinen Tod gefunden habe. Erst diesen Mittag um 2 Uhr fanden sich Spuren des Vermissten, und zwar auf dem höchsten Punkte der ausgebrannten Mauer, auf der Galerie, von wo aus der vom Dache aus mittels angelegter hoher Leitern verfolgte Gefangene einen Hagel von Steinen auf seine Verfolger schleuderte. Gegen die Schiffe der Schiltwachen durch den Mauervorsprung gedeckt, war es schwer, ihn beizukommen und sich auf der hohen schmalen Mauer seiner zu bemächtigen. Plötzlich veränderte sich die Szene zu einem grauenerregenden Schauspiel. Ein Sträfling, der beim Wegräumen des Schuttes beschäftigt war, kletterte auf der schwankenden Leiter hinauf bis zu der Zinne, schwang sich über dieselbe und trat Schwable entgegen. Dieser wehrte sich mit dem Säbel, der Sträfling ringt mit Schwable, bemerkt ihn trotz seiner Niesenstärke, entwindet ihm den Säbel und verseht ihm damit einen wichtigen Streich auf den Kopf. Schwable wehrt sich wie ein Löwe, der Sträfling gleichfalls. Inzwischen dringen noch von der andern Seite der Mauer zwei Soldaten vor, und der Kampf endet damit, daß Schwable von der Höhe über das Dach herab auf den Boden geworfen wird, wo er zwar noch lebend, aber mit schweren Wunden bedeckt aufgehoben wurde. Die sofort eingetretene ärztliche Behandlung konnte ihn nicht retten. Er starb Abends 6 Uhr, nachdem er vorher noch dem Amtsgerichte verständliche Angaben über den Verlauf seiner Fluchtvorbereitungen und der Brandlegung gemacht hatte. Damit find wir der Sorge überhoben, heute Nacht abermals die Sturmglocke anschlagen lassen zu müssen. Ganz Bruchsal befindet sich in der ungeheuersten Aufregung.“

Belfort nach Grenoble zu gehen. Gleichwohl nahm Barral später unter Gambetta wieder Dienste, weshalb ihm in der deutschen Presse bekanntlich der Bruch seines Ehrenworts vorgehalten worden ist. Die Kommission für die Revision der Grade hat nun nach dem „Soir“ die Ernennung Barrals zum Divisionsgeneral annullirt und verfügt, daß er als Brigade-General in die Reserve zurückkehren soll. Im Grunde tritt er also nur in seine Stellung vor dem Kriege zurück. Ob die Kommission auch die andern Offiziere, die sich in dem gleichen Falle befinden, wenigstens aus der aktiven Armee entfernen wird, ist noch abzuwarten.

Gute Privatberichte aus Genf versichern, daß Felix Pyat vor etwa Monatsfrist in letzter Stadt angekommen, aber plötzlich wieder von dort verschwunden sei, weil er Grund gehabt habe, eine von Bern aus angeordnete Verhaftung zu befürchten. Ein anderes Kommune-Mitglied, Protot, soll erst infolgedessen Tagen am Genfersee angelangt sein. Dieser Mann wäre schwer verwundet gewesen, schreibt man, und in aller Stille in Paris seit dem Sturze der Kommune gepflegt und geheilt worden. Durch seine Wunden furchtbar entstellt, sei es schließlich Protot ein Leibesgenosse, Paris und Frankreich unangefochten zu verlassen. Unter den Besuchern des Lanfamer Kongresses befand sich auch der bekannte Belgier Brunereau, kommunalen Angelegenheiten, von dessen Erscheinung vor seiner Kadettzeit alle pariser Blätter seiner Zeit so umfängliche Beschreibungen gebracht hatten.

Großbritannien und Irland.

Der „Köln. Z.“ werden von London Mittheilungen aus den geheimen Konferenzen der Internationalen gemacht, deren Exekutivgewalt bekanntlich in den Händen eines Generalconferenztags ruht, welches in London seinen Sitz hat, aus Mitgliedern der verschiedensten Nationalitäten besteht und zur Zeit Herrn Karl Marx als Führer anerkennt. Der für das Jahr 1870 in Aussicht genommene allgemeine Kongress wurde durch den Krieg, die Abhaltung eines solchen Kongresses in diesem Jahre durch die seit der Pariser Kommune in allen Schichten der Bevölkerung wachgerufene feindliche Stimmung und die feindliche Haltung der Regierungen verhindert. Es wurde deshalb eine geheime Konferenz nach London berufen, deren erste Sitzung am 17. September stattfand. Zweck der Konferenz war: Beratungen behufs einer besseren Organisation und einer gemeinsamen Politik des großen Bundes; Geheimhaltung nicht bloß der Sitzungen, sondern auch der Delegaten war übrigens schon aus dem einen Grunde geboten, damit die persönliche Sicherheit des einen oder anderen festländischen Abgeordneten nicht nachträglich gefährdet wurde. Dem Programm getreu, fand die erste Sitzung denn auch wirklich am Sonntag, 17. September, um 5 Uhr Nachmittags statt. Wo — das thut nichts zur Sache. Anwesend waren 3 Abgeordnete aus deutschen Ländern, 2 aus der Schweiz, 5 aus Belgien, je einer aus Spanien, Irland, Ungarn, Italien und Rußland, 4 aus England und 7 aus Frankreich. Im Ganzen 26, von denen 6 durch das General-Conseil aus eigener Machtvollkommenheit aus seiner eigenen Mitte ernannt worden waren. Letzteres besteht gegenwärtig aus 15 Mitgliedern, die in London ihren bleibenden Sitz haben. Die anderen 9 dürften zwar bei dem Berathen anwesend sein, wenn sie dies wünschten, mitstimmen aber dürften sie nicht. Von den Beschlüssen, welche die Organisation und die Beiträge betreffen, sei hier nur der hervorzuheben, daß für Frankreich ein besonderer Generalrath gestiftet werden soll, welcher für die Lokalräthe Frankreichs die nächste Instanz ist. Beiläufig Rußlands versicherte der russische Abgeordnete, dieses Land sei für die sozialistische Lehre besonders empfänglich, namentlich seien dort die Studenten „sehr reif für die Republik.“ Sehr entschieden trat Herr Marx, obgleich selbst Chef einer geheimen Gesellschaft, gegen alle anderen geheimen Gesellschaften auf; die Spitze dieser Diatribe richtete sich gegen Mazzini. Daran knüpfte sich lange und langwierige Diskussionen über die schon früher im Schooße der Internationalen (sowie der Gewerkschaften) aufgetauchte Frage, ob die große Internationale fortan ihren mächtigen Einfluß auf politische Gebiete unmittelbar zur Geltung bringen solle oder nicht. Der Gegenstand wurde noch in mehreren Sitzungen disputirt und zumal die Frage besprochen, ob und weshalb und wie weit es wünschenswerth wäre, recht viele Arbeiter in das englische Parlament und in die Volksvertretung anderer Staaten hineinzufrachten. Nun ließ sich Karl Marx über dieses Thema vernehmen. Das Fernhalten, so sprach er, habe in Frankreich allerdings den 4. September zu Tage gefördert, aber auch den jumeist aus Bonapartisten und Spionen zusammengesetzten Zentral-Ausschuß. Durch dieses Fernhalten des Arbeiterstandes seien Favre, Gambetta u. Co. zur Macht gelangt. Politische Herrschaft lasse sich einzig und allein durch politische Agitation erlangen. In England, wo der Arbeiter sich betheilige an der Politik, habe kein einmal erlangtes Zugeständniß ihm jemals wieder entzogen werden können. Deshalb erachte er es für außerordentlich wichtig, recht viele Arbeiter in die verschiedenen Reichsvertretungen zu bringen. Das Warten auf den äußersten Moment, d. h. auf eine Krise oder eine Revolution, könne schon deshalb nicht zum Ziele führen, weil in solchen Fällen ein Theil der regierenden Klassen es in der Regel sei, durch den die Opposition gegen die Regierung gebildet werde, und weil eine Krise dieser Art gewöhnlich nichts anderes bedeute, als daß die bisherige Regierung durch eine noch schlechtere ersetzt werde. Bisher habe der Schwerpunkt aller politischen Macht in den Händen der Kapitalisten und Grundbesitzer gelegen, die sich die Unterdrückung des Arbeiterstandes angelegen sein ließen. Gegen diese politische Kombination müsse der politische Krieg erklärt werden. Denn das Kapital und der Grundbesitz seien die Waffen, die gegen das Volk geführt werden: gegen diese müsse das Volk ankämpfen und dies könne es mit Erfolg nur dadurch, daß es selber sich eine politische Macht erobere. Diese Rede gab den Ausschlag, und es wurde beschlossen, daß die Internationale sich fortan unmittelbar in der Politik zur Geltung bringen (d. h. wohl im Guten wie im Bösen ihren Einfluß in die Bagische werfen) solle. Ein gemeinsames Bändel bildete den Schluß der neuntägigen Konferenz.

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 10. Oktober.

Aus Braunsberg, 6. Oktober, wird geschrieben:
In der ultramontanen „Köln. Volksz.“ wird wieder einmal gegen die kaiserliche Staatsbehörde Sturm gelaufen. Der ermländische Korrespondent läßt sich über den Oberpräsidenten also vernehmen: „Ja, sagen wir das Wort geradezu heraus. So lange Herr v. Horn an Ruder ist, wird die Ruhe in unsere Provinz, speziell in unser Bisthum nicht eintreten. Schon von Bosen her, wo er schließlich dem Erzbischof weichen mußte, bedeutet sein bloßer Name für uns Krieg. Daß er seine Gesinnungen nicht geändert hat, dafür diesmal nur ein Paar Thatsachen. Herr v. Horn hat sich angelegen sein lassen, Pfarrer zu examiniren, ob sie an das vatikanische Dogma glauben und ob sie den bischöflichen Hirtenbrief, der dasselbe verkündigt, publizirt hätten. Er hat sich herbeigelaufen, an renitente Professoren zu schreiben u. s. w. Und das wird schließlich mit allem dem erreicht? Das Ermland, welches am Oberpräsidium von Schön nicht zu Grunde gegangen ist, wird nicht protestantisch, sondern bleibt dem ererbten Glauben und seinen recht-mäßigen Kirchenobern treu.“
Interessant ist hierbei die Enthüllung, daß Herr v. Horn in Bosen dem Erzbischof Grafen Ledochowski hat weichen müssen. Wir haben seiner Zeit daselbst gehört und auch eine Andeutung darüber gemacht. Nachdem die Ultramontanen in Köln, welche so gut über den Einfluß des polnischen Erzbischofs unterrichtet sind, sich ganz offen dieses Sieges rühmen, wollen wir auch noch eine kleine Enthüllung geben. Man erinnert sich, daß im Jahre 1868, nachdem von Rom aus die Einladungen zum Konzil ergangen und zugleich die Protestanten eingeladen worden waren, in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurück zu kehren, außer dem evangelischen Oberkirchenrath in Berlin auch das evang. Konsistorium in Bosen, das einzige unter allen, eine öffentliche Antwort gegeben hatte und zwar eine scharf abweisende. Unter dem Schriftstück befand sich auch der Name des Oberpräsidenten Herrn von Horn. Im Frühjahr 1869 machte dann Graf Ledochowski eine Reise nach Berlin, welche zu allerlei Muthmaßungen Anlaß gab, da der Kirchenfürst nicht nur bei der Rö-

nigin, sondern auch bei mehreren Ministern Audienzen hatte. Die wirklichen Zwecke der erzbischöflichen Bemühungen sind nie bekannt geworden, indessen einige Monate später wurde Herr v. Horn nach Königsberg verlegt. Von sehr unterthäniger Seite wurde uns damals aus Berlin geschrieben, es sei dem polnischen Erzbischof gelungen, die Regierung zu überzeugen, daß ein Oberpräsident, welcher in einer zum großen Theil von Katholiken bevölkerten Provinz in so protestantischer Weise die katholischen (ultramontanen) Gewissen verlege, den religiösen Frieden der Provinz gefährde.

Diese Nachricht erhält jetzt eine Bestätigung durch die Korrespondenz der „Köln. Volksz.“, welche Herr v. Horn, wenn er so fortfährt, mit einer neuen Verlegung verwarnt. Wer weiß, was geschieht! Denn wenn auch die Regierung gegen die katholischen Bischöfe nach dem 18. Juli 1870 nicht mehr so nachgiebig ist als vorher, so scheint es ihr doch immer noch leichter zu sein, Beamte zu verlegen, als die Königs- und Jesuiten ihrer Schulheut zu entkleiden, damit die Ultramontanen überall — religiösen Frieden haben.

Ein Korrespondent der „Germania“ im Ermländischen theilt dem Blatte folgende Abschrift von einem Schreiben des Herrn Nuntius in München mit, womit derselbe dem Herrn Bischof Krementz „im Auftrage des h. Vaters die vollste Anerkennung für sein Auftreten im Braunsberger Schulstreit ausspricht“. Das Schreiben lautet:

Ill^{mo} et Rev^{ma} Domine.
Quum diligenter fideliterque S. Sedi retulerim, quae ab Amplitudine Tua super molesta Professoris Wollmann questione sunt gesta, et quae contra sacerdotem apostatam cepisti consilia, necnon ea omnia quae sive ministro Cultus Gubernii Borussiae, sive fidelibus Tuae dioecesis per pastores literas mandasti et scripsisti pro defendendis et tutandis Ecclesiae iuribus et libertate contra injustos Gubernii aggressus: Sanctitas Sua dulciter animo fuit commota, et inter gravissimas quibus affligitur acerbitas dedit parva affecta est voluptate. Ideoque S. S. Pater mihi in mandatis dedit, Amplitudinem Tuam hisce adire, meritis Te laudibus suo augusto nomine cumulare et suam satisfactionem pro huiusmodi actis Tibi manifestare.
Dum haec Beatissimi Patris sensa pro mei muneris functione Amplitudini Tuae nuntiare festino, singulare meum studium et operam in omni genere officii Tibi proficere, et maximae existimationis et obsequii sensibus permanere gaudeo.

Amplitudinis Tuae Rev^{ma}

Monachii, den 17. August 1871.

humillimus addictissimus famulus
Petrus Franciscus Archiepiscopus Damasci,
Nuntius Apostolicus.

Einem Kommentar brauchen wir dem Briefe wohl nicht zu geben; es wird die Erwähnung genügen, daß die „Germania“ denselben als ein sehr „erfreuliches“ Ereigniß behandelt, meint die „N. A. Z.“, aber leider zieht sie keine Schlüsse daraus.

Zur Pressefreiheit. In Nr. 470 nahmen wir eine von glaubwürdiger Seite uns zugegangene ganz unparteiische Mittheilung auf, daß im hiesigen Kreisgerichtsgebäude zwischen einem Bauer und seinem Gläubiger, einem Kaufmann aus Schwerin, eine Schlichtung stattgefunden habe. Obgleich wir keinen Namen genannt haben, erhalten wir doch eine Berichtigung, worin der Briefschreiber erklärt: „Es ist unwar, daß ich dem Bauern einige Hundert Thaler geliehen habe, es ist also auch unwar, daß diese Summe so hoch angezogen, daß die Substantiation erfolgen mußte.“ Meinem Vater steht allerdings eine Hypothekenforderung an den Bauer zu, aber auch er hat dem Bauern nichts geliehen und niemals mit dem Bauer Zinsen verabredet geschweige denn erhalten.“ — Soweit die thatsächliche Berichtigung, die noch weiter ausgehoben wird, aber an dem Vorfalle wenig ändert. Der Briefschreiber begnügt sich aber nicht, mit Berührung auf das Preßgesetz die Aufnahme dieser Berichtigung zu verlangen, sondern droht noch mit einer — Verläumdungsklage. Also der Irrthum unseres Korrespondenten, daß das Schuldverhältniß durch direkte Beilegung zwischen den beiden Kontrahenten entstanden und daß dieses Schuldverhältniß zur Substantiation führte, soll eine Verläumdung begründen: der Berichtiger scheint zu glauben, daß Geldleihen und die Geldentwertung auf Rückgabe des Geldes nicht gute Rechte sondern schändliche Handlungen seien und daß die Mittheilung, jemand habe diese Rechte geübt, eine Verläumdungsklage substantiire. „Ähnliche Anschauungen, welche mit den ungeheuerlichsten Zurechnungen an uns herantreten, werden uns nicht selten vorgebracht und leider auch von solchen, die sich „Liberalen“ nennen, aber nur liberal sind gegen sich selbst. Wir sind wenig zufrieden mit der gegenwärtigen Preßgesetzgebung aber sie ist doch nicht so reaktionär wie gewisse Liberale, die uns am liebsten einen Maulkorb aufsetzen möchten, wenn wir Dinge besprechen, die ihre Angelegenheiten einigermaßen berühren. Wenn Gesetz und Staatsanwaltschaft denselben „Liberalismus“ uns andeuten ließen, dann wüßten wir vor Preßprozessen uns bald nicht mehr zu retten.“

Aus der Rede des Herrn v. Dziembowski ist noch Einiges nachzutragen, was den Werth und die Tendenz solcher Berichterstattungen ins rechte Licht setzt. Herr v. Dziembowski, bekanntlich von Herrn v. Taczanowski der „Mithet des Patriotismus“ genannt, bekam auch hier sein Kompliment weg. „Ein standhafter und in parlamentarischen Kämpfen gewandter Mann, dessen Leben eine Reihe von Opfern für die nationale Sache ist“ — so nannte ihn der Redner und ähnlte seine Ermüdung auf die bekannte Rede des Reichskanzlers, die Stelle hervorhebend, „daß die Polen im letzten Kriege in Frankreich sich ebenso gut geschlagen haben wie die Preußen, und wie Niemand die unter dem ersten Napoleon kämpfenden Preußen hätte Franzosen nennen können, so höre auch der Pole nicht auf, Pole zu sein, wenn er unter einer fremden Fahne gekämpft habe.“ Weiter kam die religiöse Frage in Herrn v. Dziembowski's Rede zur Erörterung. Der Katholizismus — heißt es — sei von zwei Seiten bedroht; von der einen durch ein Schisma, von der andern durch den Protestantismus, da müßten die polnischen Deputirten die „Sachwalter des heiligen Glaubens der Väter, dieser theuern Hinterlassenschaft“ sein, „dieses Bindemittels zwischen den Menschenbergen und Gott“.

Für das polnische Theater in Bosen hat die städtische Vertretung von Lemberg fast einstimmig ein Geschenk von 1000 Gulden votirt, mit dem Zusatz, daß darum nur die Gabe gering ausfalle, weil der diesjährige Stadtetat mehr zu bewilligen nicht gestalte.

Der Handwerkerverein beabsichtigte am Montage seine alljährliche Generalversammlung zu halten. Diefelbe konnte jedoch nicht stattfinden, da nicht die beschlußfähige Anzahl von 30 Mitgliedern anwesend war. Es wird nun eine neue Generalversammlung auf den nächsten Montag anberaumt werden; auf die Tagesordnung derselben soll auch der Antrag auf Streichung des betr. Paragraphen der Statuten gestellt werden, nach welchem eine Generalversammlung stets nur bei Anwesenheit von mindestens 50 Mitgliedern beschlußfähig ist.

Der Kanalbau auf der Wilhelmsstraße wurde gestern von Herrn Stadtbaurath Stenzel und einem hiesigen Polizeibeamten inspizirt. Der Bau soll in dem Maße gefördert werden, daß der Kanal am 1. November der Benutzung übergeben werden kann.

Vor dem Berliner Thore wurde heute früh 5 Uhr ein Mann arretirt, welcher eilig aus der Stadt mit drei Säcken kam, in denen sich gestohlene Sachen befanden.

Am Wilhelmsplatz stürzte heute Vormittags vom Dache des Pilsatzklosters zweistöckiges Gebäude ein Dachstuhl herab und verlegte sich dabei in dem Maße, daß er nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte. Zwei Stunden nach dem Sturze starb der Mann in Folge von inneren Verletzungen.

Die Urfulmerinnen haben Ende v. M. ihre Erziehungsanstalt von der Schulmehrerstraße nach dem von ihnen angekauften ehemals bischöflichen Grundstücke, Mühlenstraße 21, verlegt; nach der Seite des Volksgartens, sowie nach dem Kratochwill'schen Grundstücke hin, längs des Teiches, werden haushohe Zäune errichtet, um jeden neugierigen Blick der profanen Welt abzuhalten.

Verkäufe. Das Dillische Grundstück auf der Friedrichstraße, gegenüber der Frohnveste, ist für 5500 Thlr. an Herrn Kratochwill verkauft worden. Hossentlich wird demselben die Erlaubniß erteilt wer-

den, tiefer in den Schloßberg hineinzugehen; nur wenn dies gestattet würde, könnte dort ein stattlicher Bau errichtet werden, und würde auf diese Weise eine partie honteuse in einer der belebtesten Straßen unserer Stadt verschwinden. — Das Stüberische Haus, Zagorje 1, wurde für 4000 Thlr. an den Maurerpolier Herrn Wittig verkauft.

Der Schuhmann Hr. Faden hat in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

Militärisches. Die enge, in hohen Stiefeln zu tragende Reithose wird mit denselben fortan die reglementsmäßige Bekleidung sowohl der Kavallerie als eines Theiles der Artillerie und des Trains bilden. Die Neubeschaffungen in diesen Bekleidungsgegenständen sind bis über die erste Garnitur hinaus bereits bei sämtlichen betreffenden Truppentheilen geschehen und werden die noch vorhandenen erwählten Kleidungsstücke der alten Probe nunmehr nur noch als Bekleidungs-material in der Garnison aufgebraucht werden.

Fraustädter Kreis, 7. Oktober. [Gräberräumung. Abschied.] Der Landgraben-Schau-Direktor Fürst Sulkowski macht in Folge vielfacher Beschwerden über zu langamen Abfluß des Hochwassers von den Bruch- und Wiesenflächen des Landgraben-Terrains in der letzten Nummer des Fraustädter Kreisblattes den Grundbesitzern die sofortige Räumung aller Seitengräben zur dringenden Pflicht, widrigenfalls die Räumung nach dem 15. Oktober cr. auf Kosten der Säumnigen geschehen wird. — In derselben Nummer des Kreisblattes nimmt Herr Oberbürgermeister Weigelt aus Rissa bei seinem Auscheiden aus dem Amte von der Rissaer Bürgerchaft herzlichen Abschied.

Aleko, 7. Oktbr. [Dr. Könnemann.] Vor einigen Tagen hat der hiesige praktische Arzt Dr. Könnemann unsern Ort verlassen, um einem für ihn ehrenvollen Rufe nach Astrachan Folge zu leisten. Durch unentgeltliche Behandlung der von den zum Kriege eingezogenen Landwehrleuten zurückgelassenen Familien, sowie überhaupt seine stete Bereitwilligkeit, Hilfe zu leisten, wo solche nur begehrt wurde, — durch seinen biedernden Charakter und seinen Gemeingeist hatte er sich das allgemeine Vertrauen erworben. In ihm verliert die hiesige Stadtverordnetenversammlung einen ihrer befähigsten und thätigsten Mitglieder, die an hiesigem Orte sich gebildete Sanitätskommission ihren unermüdlich eifrigen Vorsitzenden. Seine ärztliche Praxis dehnte sich weit über den hiesigen Ort und dessen nächste Umgebung aus, und auch solche Personen, die in nationaler Beziehung ihm würden fern entfernt haben, konnten ihm ihre Achtung als Arzt und Mensch nicht verjagen und fühlten sich zu ihm hingezogen. Sein Umzug wird daher allgemein hier bedauert, und die besten Wünsche begleiten ihn in seinen jetzigen Wirkungskreis.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von einem bekannten Führer der altkatholischen Bewegung Dr. Eberhard Birnigleib, ist eine zeitgemäße Broschüre veröffentlicht worden, welche den Titel führt „Papstthum und Religion.“ Es wird darin die kirchliche Frage nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung für die Gegenwart mit viel Schärfe erörtert. — Von Heinrich Viehoff's „Umriss der topischen Geographie“ ist die 6. Aufl. erschienen: Ein Leitfaden für den geogr. Unterricht in der untersten Klasse höherer Lehranstalten mit vielen Fragen und Aufgaben zu schriftl. und mündl. Lösung. Beide Werke sind in der Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung (Berlin: Karl Habel) herausgekommen.

* Dr. Alois Pichler und der Bücherdiebstahl aus der kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg. Unter diesem Titel ist ein Bericht über die Verhandlungen vor den Geschworenen am 24. und 25. Juni 1871 nach stenographischen Aufzeichnungen von J. Ch. Marfise bei Karl Ricker in Petersburg erschienen. Diese Schrift ist äußerst interessant und würde noch interessanter sein, wenn dem Bericht eine Auseinandersetzung beigegeben wäre, welche den mit der Sache nicht vertrauten Leser einigermaßen orientirt, wir erfahren nicht einmal das Alter des Dr. Pichler und seiner Base Wimmer.

Staats- und Volkswirtschaft.

** Rumänien. Die „N. u. S. Z.“ schreibt unter dem 9. d. aus Berlin: Wir erhalten die Nachricht, daß die Verhandlungen, welche hieselbst während der vorigen Woche von den Vorstands-Mitgliedern des hiesigen Vereins zum Schutze der Interessen der Inhaber 7½%iger Rumänischer Eisenbahn-Obligationen und den Vertretern der Komites von Breslau und Wien, sowie in Uebereinstimmung mit dem londoner Schutz-Komitee, behufs der Ausführung eines Ausgleichsplanes auf Basis der Umwandlung der Obligationen in eine Aktiengesellschaft geführt worden sind, einen unter den obwaltenden Umständen befriedigenden Abschluß nahe geführt worden sind. Die Ausführung des Planes würde den Obligationären statt der bisher auf 7½% garantierten Zinsen eine 5%ige Garantie für ihre Aktien und außerdem die Bezahlung der fälligen Coupons zum vollen Werthe sichern. Die Mitwirkung der ersten deutschen Geldkräfte für die zur Durchführung des Planes notwendige finanzielle Transaktion ist gesichert. In dem Komitee, welches die einzelnen Vertretungskörper der Obligationäre zu gemeinsamer Aktion vereint, befinden sich von Seiten des breslauer Vorstandes Herr Werner Dahl, von Seiten des breslauer Komites Herr Oscar Freund und von Seiten des wiener Komites Herr Dr. Stal.

Ver mis ch tes.

Breslau, 8. Oktober. [Selbstmord und Begräbniß eines hiesigen Kommunalbeamten. Stiefige Zustände in sittlicher Beziehung. Wohnungsnoth. Marfiallgebäude. Verbindungsbahn. Hohe Reisende.] Das Tagesgespräch der Woche haben die Selbstentlebung des Arbeitshaus-Inspektors P. und die bei dem Begräbniß desselben vorgekommenen ärgerlichen Auftritte gebildet. Die hiesigen Zeitungen haben der Sache bisher nur kurze Erwähnung gethan und spätere Erörterungen in Aussicht gestellt. Ich will Ihnen daher aus eigener Wissenschaft von dem, was ich von kompetenter Seite über die bergegenen Vorfälle habe erfahren können, Mittheilung machen. Der genannte Beamte war seinen Untergebenen ein strenger Vorgesetzter, und mag wohl diese Strenge mitunter auch in Härte ausartet sein. Hierbei muß übrigens wohl berücksichtigt werden, aus welchen Schichten der Bevölkerung die Inquilinen des Arbeitshauses herkommen, und es mag keine Kleinigkeit sein, diese meist nur zu kurzer Haft verurtheilten Subjekte zu bändigen. Die Disziplinargewalt besitzt der Inspektor nur für die kleineren Strafen, als Koffschmälzung und Entziehung, Arrest u. s. w., dagegen darf körperliche Züchtigung und Fellenstrafe nur durch ein Dekret des Magistrats resp. des betreffenden Dezerenten (Stadtraths) verhängt werden. Hierbei soll nun allerdings nicht verschwiegen werden, daß bei großer Penitenz und grober Widerständigkeit mitunter die Prügel- resp. Peitschenstrafe pränumerando verabreicht worden sein mag, während das erforderliche Dekret erst postnumerando extrahirt worden ist. Auch bei der Ausführung höherer Urthes verfügt Strafen soll der P. seine Amtsbefugnisse hin und wieder überschritten haben. Von einem entlassenen Sträfling, welcher fast ein Jahr lang die Stelle eines Schreibers im Arbeitshaufe innegehabt hatte, war nun nach erfolgter Entlassung sowohl bei dem Magistrat als bei dem Staatsanwalt eine Denunziation gegen P. eingereicht worden, in welcher derselbe der mehrfachen Ueberschreitung seiner Amtsgewalt beschuldigt und behauptet wurde, daß die Anwendung der Prügelstrafe in einem Falle den Tod des betreffenden Delinquenten zur Folge gehabt habe. Ob und in wie weit diese Anschuldigungen begründet gewesen sind, wissen wir nicht, Thatsache aber ist, daß der P., als er von dieser Anklage Kenntniß erhielt, außer Fassung gerieth und sich aufbängte. An dem Begräbnißtag hatte sich nun in der Nähe des Arbeitshauses, von wo aus der Leichentomb nach dem ebenfalls vor dem Oberthore gelegenen Kirchhofe erfolgen sollte, eine große Anzahl ehemaliger Inquilinen der Anstalt, Louis, öffentliche Dirnen, Bummel aller Art u. eingefunden, die, als der Sarg mit der Leiche erschien, ein wildes Geschrei und Gejohle begannen und dabei blumenumkränzte Brantweinflaschen über ihren Häuptern schwenkten. Selbstverständlich begleitete diese Bande, welche allerdings wohl keine Veranlassung haben mochte, dem Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren, den Kondukt nach dem Begräbnißplatz, wo das Brüllen und Schreien aufs Neue begann und, wie

Augenzeugen versichern, der Sarg nur mit Mühe von den inzwischen in Waffe herbeigeeilten Polizeibeamten vor thätlichen Angriffen resp. vor der Zerstörung gerettet werden konnte. Dies ist die Sachlage, so weit sie ihrem Referenten bis jetzt bekannt geworden, jedenfalls wirft sie ein schlimmes Licht auf gewisse Verhältnisse unserer Stadt, und zählen wir zu diesen besonders das immer größere Ueberhandnehmen der demi monde. Gegen 800 dieser Dirnen stehen unter sanitätspolizeilicher Kontrolle, und gewiß die dreifache Zahl weiß sich dieser Kontrolle zu entziehen. Ein besonderer Fluch sind die Kuppelrinnen und die Hotel garnis, erstere treiben einen förmlichen Menschenhandel, letztere schieben auf wie die Pilze und vermehren sich zum Zweck der Unzucht auf Stunden zu Preisen, die je nach der Tageszeit wechseln und theilweis kaum die Höhe der Droschkentaxen erreichen. Am Anwartswechsel hat sich, wie in Berlin, so auch bei uns ein Mangel an mittleren und kleineren Wohnungen bemerkbar gemacht, so daß sich der Magistrat veranlaßt gesehen hat, einen Theil der in seinen Besitz übergegangenen, auf der Weidenstraße belegenen Behälterkaserne an obdachlos gewordene Familien zu vermieten; der Preis für eine zweifelhafte Stube ohne Ofen (die eisernen Ofen hat die Militärverwaltung behalten) beträgt 50 Thlr., unserer Ansicht nach ein sehr hoher Mietzins. Das ehemalige Marienstiftgebäude ist zum freiwilligen Verkauf ausgesetzt und sind bereits Preisofferten bis 400,000 Thlr. gemacht worden, die sich jedenfalls noch erhöhen werden, denn wer die geschäftlichen Verhältnisse Breslau's kennt, wird wissen, daß dieses mitten in der Stadt gelegene Terrain in unserem künftigen Verkehrsleben eine große Rolle spielen wird. Die Breslauer in Nothwehr einmündende Verbindungsbahn zwischen der Niederschlesisch-Märkischen und der Reichen-Öder-Eisenbahn wird mit dem 10. Oktober dem Verkehr übergeben, so daß von diesem Tage ab eine direkte Expedition von Personen und deren Reisegepäck mit den Kurirzügen zwischen den Stationen der beiden genannten Bahnen stattfinden und die Passagiere dieser Züge direkt von einer Bahn auf die andere übergeben können, ohne die Stadt Breslau passieren zu müssen. Im Laufe der verfloßenen Woche ist unsere Stadt von hohen Durchreisenden passiert worden, indem die Schwester unserer Kaiserin, die Prinzessin Karl von Preußen nach Schloß Heinrichau und der Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin nach Gräfenberg gereist ist.

Hamburg, 5. Oktober. Der „B. B. Z.“ entnehmen wir Folgendes: Ein großartiger Schwindel mit Expeditionsgütern macht hier viel Aufsehen. Der betr. Defraudant Expeditur Kode jr. ist von hier flüchtig geworden, nachdem er Waaren, welche er von England in Expedition erhalten, für 20,000 Mark verschleudert hatte. Die Verkauften deckten den unterschlagenen Betrag und so unterließ die Ablaffung eines Steckbriefes. Jetzt nimmt die Sache aber tagtäglich größere Dimensionen an und aus allen Gegenden Nord- und Süddeutschlands treffen jetzt Geschäftsleute hier ein, welche dem Kode Waaren nach transatlantischen Plätzen in Expedition gegeben und ein Opfer seiner Manipulation geworden sind. In Folge dessen wird nun, wahrscheinlich aber zu spät, ein Steckbrief erlassen. Von dem Untersuchungsrichter sind bereits bei verschiedenen Firmen verpackte Waaren mit Beschlag belegt worden.

Der Rhein ist in der letzten Zeit außerordentlich gewachsen. Vom 3. bis 7. Oktober ist der Wasserstand bei Köln von 6 Fuß 7 Zoll bis auf 11 Fuß 11 Zoll gestiegen. Am 8. Oktober gelangte das Steigen zum Stillstande.

Ein Wunderwasser. Aus Brüssel wird geschrieben: „Auf der vierten Seite mehrerer Zeitungen kann man unter anderen Anzeigen von patentierten Arzneimitteln gegen Rheumatismus, Magenbeschwerden, geheime Krankheiten u. dgl. eine lesen, welche empfiehlt: Eau miraculeuse de la Grotte des Lourdes, garantie véritable. Dieses wunderbare Wasser wird nicht bloß von Kistern und Kaplänen, in Sakristeien und Klöstern verkauft, sondern ist auch in öffentlichen

Kaufläden, in den belebtesten und gewerbreichsten Straßen der Hauptstadt zu haben. Die Erzählung von der Erscheinung der Mutter Gottes in der Grotte des Lourdes, als deren Spur und Wahrzeichen die Wunderquelle zurückblieb, wird gratis beigegeben und sonst fleißig verbreitet. Die Legende hat übrigens Zug für Zug die größte Ähnlichkeit mit derjenigen von La Salette, welche vor etwa 12 Jahren in der Mode war und die diesen Zug nicht etwa deshalb einbüßte, weil die ganze Geschichte als ein abgefeimter Betrug authentisch dokumentirt wurde, sondern eben allmählich verlor, wie jede Mode, die altert. Auch hat das Wasser von Lourdes genau dieselben Tugenden und Wunderkräfte, wie das von La Salette, nämlich alle. Schöne Bilder in recht guter Kunstaussführung stellen die Erscheinung der heiligen Jungfrau in der Grotte dar, die Landschaft ist viel schöner und malerischer als bei La Salette. Das ist wohl der einzige Fortschritt. Immerhin stehen diese beiden französischen Wunder potisch höher als alle italienischen, von denen man hört, und in denen es meist nicht weiter gebracht wird, als daß irgend ein Heiligenbild die Augen verdreht oder bewegt. Neben diesem Wunderglauben nun, in welchem bei einem großen Theile des frommen Volkvolkes die Religion besteht, während er bei vielen Vornehmern, namentlich bei manchen eleganten Damen, einen Theil der Mode ausmacht, haben wir hier einen traffen Unglauben, eine absolute Gleichgültigkeit gegen alle religiösen Interessen.“

Berviers, 3. Oktbr. Ueber einen Butteraufruf in dieser Stadt berichtet die „B. B. Z.“ folgendermaßen: Gestern Morgen um 6 Uhr wurde die Butter auf dem Markte zu 2 Frcs. 25 Cent. (1 Fl. 3 Kr.) das Pfund angeboten. Die über die Höhe der Forderung wüthenden Käufer wollten nur 1 Frc. 25 Cent. (42 Kr.) bezahlen. Als bald entstand ein Streit, der immer heftiger wurde, und endlich in eine Keilerei ausartete. Arbeiter, Weiber und Straßenjungen fielen über Verkäufer und Käuferinnen her; die Butter wurde mit Füßen getreten, und slog in den Lüften umher, so daß sie bald das Pflaster mit einer dicken Schichte bedeckte, aus welcher weißer Käse da und dort hervorlugte. Auf dieser schlüpfrigen Masse hatten sich Eigner und Nehmer zu einem Knäuel zusammengestellt. Endlich flüchteten sich die Eigner, verfolgt von der brüllenden Menge. Die Unordnung hatte nun ihren höchsten Grad erreicht; Alles kelte sich; die Polizei zeigte sich ohnmächtig und konnte keine Verhaftung vornehmen. Ein Pompiere, der interveniren wollte, wurde buchstäblich zu Boden geschlagen und viele Verwundete lagen in den Gassen. Um diesen Verfolgungen zu entgehen, entschloß sich eine Anzahl Händler das Pfund um 1 Frc. abzugeben. So währte dieser auffallende Trouble den ganzen Vormittag, bis endlich um 11 Uhr ein heftiger Regen die tobende Menge auseinander jagte. Um Mittag war die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt, worauf die Butterhändler mit den Resten ihrer Waare sich auf ihre Dörfer zurückzogen.

Bismarck und Pönyer-Quertier. Die „France“ bringt Folgendes: Die Relationen zwischen dem französischen Finanz- und dem deutschen Premierminister haben zu einer Art von Freundschaft geführt, die wieder das Resultat einer gewissen Charakter-Übereinstimmung ist. Auf dem politischen Felde hat Bismarck in Pönyer-Quertier einen gewiegten und erfahrenen Staatsmann gefunden, dessen Sprache einfach und familiär ist, und der die Sachen, die er behandelt, aus dem Grunde versteht. Auf einem weniger ernsten Felde konnte Bismarck konstatiren, daß Pönyer-Quertier mit dem Glase in der Hand und dem Scherze auf der Lippe ihm Stand zu halten verstand, und daß er vor seinen literarischen Phantasien nicht Reißaus nahm. Um die Tragweite des letzteren Wortes zu verstehen, muß man unseren Finanzminister von den phantastischen Diners, die ihm Bismarck gab, erzählen gehört haben. „Ich aß an seiner Tafel“, sagte er, „halb rohe Braten mit der Zuthat von Jngwer-Konfituren. Er stellte mir ausgezeichnete Weine vor, die mit Syrup gemischt waren. Wollte er meinen Magen auf die Probe stellen? Das ist ihm nicht

gelingen, und ich habe ihm bewiesen, daß ich so viel wie er zu essen und zu trinken vermochte.“

Ein zeitgemäßes Spielzeug. „Man hat jetzt“, schreibt eine Newyorker Zeitung, „ein allerliebtestes Spielzeug erfunden; es ist dies ein kleines Dampfspielzeug, welches, auf Wasser geleitet, eine kleine Strecke fährt, dann mit einem gehörigen Knall explodirt und die Trümmer kleiner Puppen dem Beschauer ins Gesicht wirft. Durch dieses sinnreiche Spielzeug sollen die Kinder schon frühzeitig an dergleichen Unglücksfälle, die ihnen ja täglich passieren können, gewöhnt werden.“ Bei uns in Deutschland (bemerkte die N. Bad. Landesztg. dazu) wäre die Erfindung eines ähnlichen Spielzeuges, eines Eisenbahnzuges, welcher unter zerquetschten Puppen auch halbverhungerte Weichensteller u. dgl. herumschmeißt, gewiß ebenfalls recht zeit- und zweckentsprechend. Nur müßte dabei ein lachender Dividenden-Vertheiler unversehrt bleiben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Klavier-Institut.

Am 16. beginnt der Unterricht wieder. Anmeldungen werden täglich angenommen.

Posen, Bergstraße 15.

C. Felsch, Vorsteher.

Musik-Institut

für Klavier- und Violin-Unterricht mit Theorie.

Der Unterricht hat gestern begonnen; Anfänger finden bis zum 17. d. Mts. Aufnahme.

Sprittulla,

Breslauerstraße Nr. 30, 1 Treppe links.

Ein hübsch Gesicht

Ist wohl die herrlichste Empfehlungskarte, welche die Natur dem Menschen verliehen. Die Jugend und Schönheit zu erhalten und alle Falten des Gesichts, braune Flecke, Mitesser, Sommerprossen u. dgl. zu beseitigen ist das Vortrefflichste die **orientalische Rosenmilch** von **Rauter & Co.** in Berlin. Depot bei **H. Moegelin** in Posen, Bergstr. 9 in Flaschen à 20 Gr.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff

„Thuringia“, Kapitän Ehlers,

am 26. v. M. von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 9 Stunden heute Morgen 11¹/₂ Uhr in Plymouth angekommen und hat, nachdem es daselbst die Verein. Staaten-Post, sowie die für England bestimmten Passagiere gelandet, um 1 Uhr die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt: 95 Passagiere, 68 Briefsäcke, 1000 Tons Ladung und 54,300 Dollars Contanten.

Hamburg, den 7. Oktober 1871.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff

„Silesia“, Kapitän Trautmann,

welches am 20. v. Mts. von hier und am 24. v. Mts. von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 8 Stunden gestern Morgen 6 Uhr wohlbehalten in New-York angekommen.

Hamburg, den 5. Oktober 1871.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrat der Stadt Posen soll die Stelle des zweiten Bürgermeisters, welche mit einem jährlichen Gehalte von 1600 Thlr. dotirt ist, anderweit auf 12 Jahre besetzt werden.

Diesjenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden ersucht, sich bis ult. December cr. bei dem Unterschriften zu melden.

Posen, 30. Sept. 1871.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten der Stadt Posen.

gez. Pilet,
Rechts-Anwalt.

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 30. Septbr. cr. Nachmittags bis 7. Oktbr. cr. Mittags an den Pöden erkrankt 11 Pers.
Hierzu der Bestand vom 30. Septbr. c. Mittags 12
Summa der Erkrankungen bis 7. Oktbr. c. Mittags 23 Pers.
Davon sind:
a. genesen 2
b. gestorben 3

In der Behandlung verbleiben am 7. Oktbr. cr. 18 Pers.
Unter den Mannschaften der Garnison sind Neuerkrankungen nicht vorgekommen.

Staudy,

Königlicher Polizei-Direktor.

Nachdem in dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Karpen** zu Posen der Gemeinschuldner die Schlichtung eines Altkorbs beantragt hat, so ist zur Gröderung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Anwendung der Richtg. seit bisher streitig geblieben sind, ein Termin auf d. 14. Oktober d. J.

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Konkursbureau anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hieron in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 30. Septbr. 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurs.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober cr. ist im Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Verkehr zu dem Reglement und Tarif vom 10. April pr. resp. 1. März c. ein Nachtrag in Kraft getreten, welcher unter Anderem ermäßigte Tariffätze für den Verkehr der diesseitigen Stationen Gleiwitz bis Dömitz und neue direkte Tariffätze zwischen Halle, Nordhausen, Arnshaufen, Erfurt und Eisenach einerseits und der Station Posen via Glogau-Ost- und Glogau-West, sowie neue direkte Tariffätze für den Verkehr mit Station Weissenfels und direkte Tariffätze für gebrannten Kalk aus Oberschlesien nach Sächsischen Stationen enthält.

Druck-Exemplare des Tarifnachtrages sind bei den Stations-Kassen der diesseitigen Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 7. Oktober 1871.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Samter, 5. Oktober 1871.

Bekanntmachung.

Die Gewinnung, Zuzichtung und Anfuhr von ca. 15,000 Kubikmeter Steinen zum Neubau der Kreis-Gauffer-Selows-Duknit-Salete von der Berlin-Posener Staats-Gauffer ab bis zur Grenze mit dem Kreise Ost soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zur Bittation habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 21. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau hierseits anberaumt, zu welchem ich Unternehmer mit dem Bittaten einlade, daß eine Bittations-Kautions von 500 Thlr. eingelegt werden muß und daß die Bittations-Bedingungen in meinem Bureau eingesehen werden können.

Der Königl. Landrath.

Die hiesige jüdische Elementarschule ist vacant und soll sofort wieder besetzt werden.

Das Einkommen beträgt 152 Thlr. baar, freie Wohnung und freies Brennholz. Die Erhaltung d. d. befristeten Unterrichts wird besonders honoriert. Bewerber wollen sich baldmöglichst bei uns melden.

Budewitz, den 9. Oktober 1871.

Der jüdische Schulvorstand.

Holzverkauf.

Veräußerung. Die Holzskizze zu Rosgen findet nicht am Dienstage den 24., sondern schon am

Montage den 23. Oktbr. c. von 10 Uhr ab

statt

Edelle, den 9. Oktbr. 1871.

Der Königl. Oberförster.

Stahr.

Pferde-Auktion.

Donnerstag, den 12. d., früh 9 Uhr,

wird auf dem Kanonenplatz ein Reitpferd der 4. Comp. Altkorps. Regt. Artillerie-Regis. Nr. 5 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Büttner,

Seconde-Lieut. nant u. Compagnieführer.

Drogen-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werden **Mittwoch, den 11., Donnerstag, den 12., Freitag, den 13. Oktober**, früh von 9 Uhr ab **Biegenstraße Nr. 22** sämtliche zum **J. Grodzki'schen** Nachlasse gehörigen **Waarenvorräthe** so wie schließlich die **ganze Laden-Einrichtung** öffentlich versteigert werden.

Rychlewski,

Königl. Autt.-Kommissarius.

Ein Vorwerk

unweit Posen, nahe der Posen-Thorner Bahn, 204 Morgen guten Boden mit massiven Gebäuden, vollständigem lebenden und todtten Inventarium, ist mit 5000 Thlr. anzuhängen billig zu verkaufen. Näheres bei **E. Drange**, Friedrichstr. Nr. 19.

Mein Grundstück, Bäderstraße No. 20, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. A. Szubert.

In der Stadt Gumpin ist ein am Markt belegener massiver Gasthof nebst Stallungen, Hofraum, Garten und einigen Ackerstücken zu verkaufen. Näheres bei **D. Rast**, Posen, Bronkerstr. Nr. 10.

Ein neues Haus in der Nähe Markt und Wilhelmstr. ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Ed. Michalek**, Birgerstr. 11.

Dr. Berthold's

Augen-Poliklinik,

Kreuzstr. Markt I.

Sprechstund. 10—11

unentgeltlich 9—10

Vorm.

Einladung zur Insertion

auf das Ende Oktober in unserem Verlage erscheinende und von der hiesigen Ober-Post-Direktion herausgegebene

Ortschafts-Verzeichniß der Prov. Posen,

welches in seiner Einrichtung darauf berechnet ist, für jedes Dorf, Vorwerk, Stabliement etc., ja jedes Wärtterhaus der in der Provinz Posen belegenen Bahnen, die Distributions-Post-Anstalt und den land üblichen Kreis, in welchen dasselbe belegen ist, nachzuweisen, und welchem als Vorbemerkung eine Uebersicht des Flächenraumes und der Einwohnerzahl der Provinz, der beiden Regierungs-Bezirke, sowie sämtlicher Kreise, und ferner die Einwohnerzahl der Kreis- und sonstigen größeren Städte beigelegt wird.

Diesem Ortschafts-Verzeichniß ist bereits durch Subscription in allen Theilen der Provinz eine große Verbreitung gesichert und da es fast in jeder Ortschaft vertreten, eignet sich dasselbe auch vorzüglich für Insertionen, die von außerordentlichem Erfolg begleitet sein werden.

Der Insertionspreis beträgt für eine ganze Seite dieses Buches in Quartformat nur 10 Thlr., für 1/2 Seite 5 Thlr. 10 Sgr., für 1/4 Seite 3 Thlr. 15 Sgr. und für 1/8 Seite 2 Thlr. 20 Sgr. und werden Bestellungen in unserem Comptoir, Wilhelmstraße 16, woselbst auch Probe-Abzüge schon bestellter Inserate zur gefälligen Ansicht ausliegen, entgegen genommen.

Posen, im Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

(E. Röstel).

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 144. Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Unrechts bis zum 13. Oktober d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Posen, 10. Okt. 1871.

Der Königliche Lotterien-

Ober-Einnehmer

H. Bielefeld,

Neußstraße 15.

Die Holzcement-, Asphalt- und Dachpappenfabrik von

F. Kleemann in Breslau, Neudorferstraße 7,

übernimmt die Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen unter mehrjähriger Garantie, fertigt Asphalt-Fußböden ei. farbig und in Mosail, Asphalt-Isolierungen auf Mauern, Gewölben u. dgl. hält Lager von Asphalt, Goudron, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel, Holzcement, Steinkohlentheer und Asphaltlösung. Bessere als b. f. r. U. b. z. g. für Steinpappdach u. bewährt.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Auktionen von Lebensmitteln, Bekleidungs- u. Materialien und sonstigen Bedürfnissen für die hiesige königliche Strafanstalt im Jahre 1872 zu den nachstehenden Bedarfssummen von:

3905	Hektoliter Roggen,
935	Gerste,
110	Malzkeiser,
220	Kocherbsen,
220	weiße Bohnen,
6	Bohnen,
200	Hafer,
171	rother Hirse,
1500	Kilogramm Hasergrün,
500	Buchweizengrün,
200 000	Kartoffeln,
150	Schöb,
25 000	Kilogramm Senf,
750	Butter,
7500	Rindenerkerntalg,
750	Schweinefett,
7500	Rindfleisch,
1500	Schweinefleisch,
750	Speck,
9000	Eiter Doppelbier,
22 500	ein faches Bier,
500	Kilogramm Reis,
250	Padenudeln,
12 500	Salz,
50	Kümmel,
100	Pfeffer,
300	Zuckergrupp,
1700	Eiter Effigspirt,
150	gewöhnlicher Effig,
1000	Kilogramm Talgseife,
250	Seife,
1500	Seife,
50	Richtbran,
150	Maschinen-Schmier-
	Del,
10 000	Petroleum,
10	Buch Post-Papier,
250	Kanzlei-Papier
	(Quart Format),
100	Kanzlei-Papier
	(Klein-Format),
20	Kanzlei-Papier
	(Groß-Format),
400	Konzert-Papier
	(Klein-Format),
20	Konzert-Papier
	(Groß-Format),
60	Post-Papier,
20	Post-Papier,
20	blaue Aktenadel,
100	Stück Federposten,
210	Dupend
5	Stahlfeder-Halter,
12	Stahlfeder,
2	Stahlfeder,
2	Stahlfeder,
2	Stahlfeder,
35	Eiter schwarze Dinte,
1	rothe Dinte,
1/2	blaue Dinte,
30	Strähn Füllfeder,
25	Mille Füllfeder,
2	Kilogramm feiner Siegellat,
2	Post-Bad,
500	Gramm Wundbad,
2	Kilogramm Bindfaden,
250	Gramm Summi elastik,
500	Summi arabic,
100	Seife,
3	Kilogramm Seifenstücke,
400	Meter braunes Tuch,
100	Futterklein a d,
2000	weiße Hemdenleinen-
	wand,
30	blaugestreifter Drell,
600	50 Centimeter breite
	Handtücher,
4000	grauer Drell,
6000	gelappter Hemden
	Calicot,
500	Stück Halbtücher,
1000	Schnupftücher,
100	Kilogramm wollen d Strumpf-
	garn,
100	baumwollenes
	Strumpfgarn,
20	Stück wollen Lagerdecken,
100	Kilogramm Füllfeder,
400	Maßrichter Füll-
	leder,
50	Brandholzleder,
5000	Strähn
2500	schwarzer Zwirn,
100	weißer Zwirn,
4	Mille Nähadeln,
4	Hemdenband,

sol im Submissions-Verfahren an den Mindestfordernden abgegeben werden. Die Bedingungen liegen (a) bei der königlichen Regierung, Rechnungs-Controle I. in Posen, (b) bei dem königlichen Polizeipräsidenten in Breslau, und (c) in unserem Bureau zur Einsicht aus. Die versiegelten Submissionen müssen spätestens bis zum

23. October d. J., Mittags 12 Uhr,

an die unterzeichnete Direction einge-
tehlen.

Am 26. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

findet in unserem Directorial-Zimmer

die Eröffnung der eingegangenen Sub-

missionen-Offerten statt.

Posen, den 30. September 1871.

Königl. Direction

der Strafanstalt.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten. heilt brieflich, gründl. u. schnell Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt, Berlin, Leipzigerstr. 91.

Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliancestr. 4 bezieht mittelst seines lauge bewährten Eisenpräparats: „**Manufaktur-Fußbalsam**“ per Flasche 1 Thlr. schnell und angenehm: die Folgen der Selbstvergiftung u. Ansteckung (Schwäche, Pollutionen, Weichfluß, Unfruchtbarkeit, Blutschwamm), sowie Gicht und Gichtkrämpfe, Nieren- und Blasenleiden diverser Art.

Spezialhunde von 8 bis 12 Uhr P. und 2 bis 6 Uhr N.

Auswärtige brieflich unter strengster Discretion.

NB. Bisher ohne Erfolg mit Medizin behandelte Patienten — beiderlei Geschlechts — wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen

Gewerbliche Vorschule der polytechnischen Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß die von der hiesigen polytechnischen Gesellschaft ins Leben gerufene gewerbliche Vorschule auch für das Winterhalbjahr 1871/72 am

16. d. Mts. Abends 7 Uhr im neuen Lokale, Schuhmacherstr. 16 eröffnet werden wird.

Eigenhände der Lehrlinge an den Wochentagen von 7 bis 9 Uhr Abendstundenden Unterrichtes sind:

1) Zeichnen nach Vorlagen und Gipsmodellen und geometrisch zeichnen;

2) Schreiben zur Erlangung eines geläufigen und geschäftigen Handschrifts in Verbindung mit gewerblichen Aufsätzen, Rechnungen u. s. w.;

3) Rechnen, Wiederholung der 4 Species, Rechnen mit gemeinen und Decimalbrüchen unter Berücksichtigung der neuen Maß- und Gewichte.

Redungen zur Aufnahme sind von den Kandidaten unserer Gesellschaft herren Kaufmann A. Kuntel hier selbst zu richten.

Das Schulgeld beträgt für jeden Schüler monatlich präsumendo 1 Thlr. und für solche Schüler, die nur am Zeichnen- und Modellunterricht Theil nehmen, 20 Sgr.

Eine Ermäßigung oder gänzlicher Erlass des monatlichen Schulgeldes vor 1 Thlr. resp. 20 Sgr. kann nur aus nachweislicher bedürftigen und fleißiger zu guten Hoffnungen berechtigten Schülern zu Theil werden.

Am Schlusse des Semesters wird einem jeden Schüler ein Zeugnis über Führung, Fleiß und Fortschritte vor uns ausgestellt werden.

Die Einsicht des speziellen Lehrplanes bei der Bildung wird den Eltern, Vormündern und Meistern der Schüler gern gestattet und die Anfertigung der wohlwollenden Theilnahme des Publikums angelegentlich empfohlen.

Posen, den 30. September 1871.

Der Vorstand

der polytechnischen Gesellschaft.

Willenbücher,

A. Krzyżanowski.

למוד תנ"ך ופוסקים

Gründlichen Unterricht im Hebräischen und im Talmud erteilt

N. Caro, Rabbiner.

Wronter Straße 4.

Meine Wohnung und

Droschkenanstalt befindet

sich jetzt Bergstr. 13.

Joseph Aschheim.

Ich wohne jetzt Dorotheenstr. 1

Dr. Johannes Paetsch.

Berlin, 8. X. 71.

Mein Eisen- & Kurz-

Waarengeschäft befindet sich

Breitestraße 22.

F. Chaim,

fr. Berg Wirtshaus.

Ich bin von Bergstraße 7 nach der

Großen Ritterstraße 14 verzogen

und werde meinen Kunden und wie vorher fortsetzen. Um ferneres Vertrauen bitte

Wegen Auflösung der warmen Abtheilung des hiesigen Gewächshauses stelle ich eine größere Partie Warmhausgewächse zum Verkauf.

Nähere Auskunft wird auf Wunsch umgehend gegeben.

Posen, den 8. October 1871.

G. Greiber von Rastbach.

Eine gute mehrreihige rothe Ektartoffel den Scheffel zu 24 Sgr. und weiße zu 20 Sgr. liefert frei ins Haus.

Glöwno bei Posen.

Grassnik,

Wirtschafts-Inspetktor.

Auf dem Bagna-Bruche

stehen einige Tausend Klaf-

tern vorzüglich trockenen Tor-

ses zum Verkauf. Preis 1 Thlr.

25 Sgr. pro Klast. Da

die Abfuhr nur vor Winter

und bei Frost eine bequeme

ist, scheint es gerathen nicht

bis zum Frühjahr damit zu

warten. Auch wird der Torf

auf Verlangen durch Colo-

nisten-Fuhrwerk geliefert, so

weit solches zur Disposition

steht.

Eudomer

Dominial-Verwaltung.

Kutschpferde

gesucht.

Ein Paar gängige, volljährige, 4 bis

6jährige Kutschpferde zu kaufen gesucht

Auf Schimmel und Hengste nicht re-

flektirt. Offerten, unter kurzer Beschrei-

bung und Preis-Forderung sub Pf. Pf.

in der Exped. dieser Zeitung erbeten.



Auf dem Dominium Lu-

dom stehen noch einige

springfähige Böcke (Rambouillet- und Negretti) zum

Verkauf.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei

zu Smielów bei Zerkow

beginnt am 15. Oktbr. c.

Bei rechtzeitiger An-

meldung werden Wagen

bis zur nächsten Post-

station Zerkow geschickt.



Ein neuer, schwarzer, unbenutzter Krimpel ist zu verkaufen. Näheres Posen, poste restante sub Litt B. L. R.

Schwämme u. Puzleder,

sehr wie ordinär, sowie Rämme und Bürsten verkauft billig B. Aluge auf dem Markt, gegenüber von Goldenting.

Ein Destillations-Apparat nebst zwei Becken und Kohlen-Eylinder, überdampft mit allem Zubehör, hat zum Verkauf

S. Schmut

in Suowracław.

Sichere Hilfe für

Männer!

Alle Geschlechtskrankheiten, Geschwülste, durch Dünne Zer-

rüttelte u. finden einzig sichere Hilfe in dem Buche: „**Dr. Reitan's**

Selbstbehandlung“ (Mit 27 pathol. anatom. Abbildungen), das in G. Pö-

nide's Schulbuchhandlung in Leipzig in 72. Auflage erschienen

und dort, sowie in jeder Buchhandlung, in Posen bei J. Jolowicz für 1 Thaler zu bekommen ist.

Dieses Buch wurde selbst von den Regierungen als durchaus reell und nützlich anerkannt.

Hämorrhoiden,

Hypochondrie, Rheumatismus, Drüsen, Scropheln, Augenentzündung, Bleichsucht, Verdauungs- und Magenbeschwerden, Congestionen werden durch J. H. Redek's neu erfundenes Gesund-

heits Speise-Gewürz sicher gebillt.

General-Depot bei **Krug & Fabricius** in Posen.

Leutnersche Hühner-

augen-Pflasterchen

empfehlen 3 Stück 4 Sgr., im Pbd. 12 1/2 Sgr., nebst Anweisung

Herrmann Moegelin,

Bergstraße 9.

Das neue englische Desinfektionsmittel, ungeschädlich und nicht anstehend (ungiftig)

Chloralum

ist ein wirksames Schutzmittel aus organischen Stoffen gewonnen.

Ein Eßlöffel Chloralum mit 150 Theilen Wasser vermischt und damit das Erdreich begossen, vermehrt dessen Fruchtbarkeit in ausgiebigster Weise.

Chloralum ist ein neues Mittel in der Heilkunde. Es giebt wenige

schädliche Entzündungen (Brand) und Geschwüre, bei welchen, wenn richtig angewandt, es nicht den besten Erfolg

erzielt; auch wird es bei vielen innerlichen Störungen mit gleichem Erfolg angewandt.

Chloralum ist ein antiseptisches Astringent, welches in London in medicinischen und chirurgischen Vorschriften seine Anwendung findet. Haupt-

sächlich bei unreinen Geschwüren, zum Sargeln bei Scharlachfieber, Diphtheritis und gewöhnlichen Halsleiden; auch wurde es unschätzbare gefunden bei Augenentzündungen u. Preis per Quartflasse

2 Schillinge = 20 1/2 Sgr. per 1/2

Flasche 1 Schilling, per 1/4 Flasche 6 Pence. Per Gallon 5 Schillinge. Bei contractlicher Lieferung größerer Quantitäten ganz bedeutende Preisermäßigung.

Chloralum

ist das sicherste Mittel gegen jegliche Ansteckung.

Chloralum

ist das beste Schutzmittel gegen die Cholera,

den Typhus, die Kinderblattern, den Rothlauf, den Spitalbrand u. c.

Das Chloralum wurde seitens der britischen Regierung adoptirt und in allen Hospitälern und öffentlichen Anstalten angewandt.

The Chloralum Company

1 Great Winchester Street

Buildings.

London E. C.

Preuss.

Lotterie-Loose

4. Klasse

Für die Herbst- und Winter-Saison empfiehlt sich der erste Wiener und Prager Schuh- und Stiefel-Bazar von **S. Tucholski,** Wilhelmstraße 10. Auswärtige Aufträge und Reparaturen werden pünktlich besorgt.

Malz-Entkeimungs- & Putz-Maschinen. bewährtes System seit 7 Jahren, empfiehlt unter Garantie für vollkommene Leistungsfähigkeit & Solidität, C. Koenig, Maschinenfabrikant in Speyer a. Rh. (Bayern); Prospect mit Zeichnungen, sowie Muster von entkeimten und geputztem Malz stehen franco zu Diensten. — Jede Bestellung wird in 14 Tagen ausgeführt.

Heilung von Schwäche-Zuständen. Die ausserordentlichen Heilkräfte der zuerst von **Alexander von Humboldt** im **Kosmos** empfohlenen **peruanischen Coca** sind von wissenschaftl. Autoritäten längst anerkannt. Bei geschwächtem Geschlechts-Nervensystem erzielen Coca-Pillen No. 3 (nach der preuss. Arzneitaxe normirt, per Schachtel 1 Thlr., 6 Schachteln 5 Thlr.) die glänzendsten Resultate. Des berühmten Prof. Dr. Sampsons Brochüre über den Gebrauch wird beigegeben, auch extra gratis versandt von der Mohren-Apotheke in Mainz.

Balsam Bilfinger gegen Rheumatismus u. Gicht, geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, Radicalheilmittel selbst in den hartnäckigsten Fällen. Preis pr. 1/2 Flasche 1 Thlr. 10 Sgr., pr. 1/2 Flasche 22 1/2 Sgr. General-Depotitar **Felix Röhbel,** in LEIPZIG. Depot für Posen bei **H. Elsner,** Apotheker.

Deutscher Kaiser-Bitter. Einen aus den feinsten Kräutern fabrizirten Liqueur empfehlen **Gebrüder Pincus.**

Niederlagen bei den Herren: **Is. Busch, Ed. Feckert jun., F. Fromm, Krug & Fabricius, R. Kahlert, Herm. Michaelis, M. Knaster.**

Grünberger Weintrauben kann d. J. nicht empfehlen. — **Vadobst d. J. Knapp! Birnen:** 2 u. 3. gelb. 7. Apfel: 7. urgelb. 4. Kirschen: 6. Pfäumen: 3. gelb. 7 1/2. Dampfnuss Pfäumen: 3. Schmelze: 6. Kirschen: 5. Äpfel: 10. Gelse: 15. eingel. Früchte laut Pr. St. 12 bis 22 1/2. Preisgeld: 2 1/2. üß: 5. Mostsch: 6. Ser. d. Pfd. Rüsse und Apfel d. J. gar nicht. **Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.**

Mein Theelager, legter Grnte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum. Posen (dort l. de Nord) **J. N. Piotrowski.**

Prima amerikanisches Schweinefleisch, Alberweis, empfiehlt in ganzen Bässen und einzeln zu sehr billigen Preisen **Isidor Busch,** Sapiechawak 2.

Für Leidende! Die günstigsten Resultate, welche durch die Anwendung des geruchlosen **Medizinal-Leberthranes** von **Karl Baschin, Berlin,** Spandauerstr. 29, erzielt worden sind und die ärztlichen Anerkennungen, welche diesem vorzüglichsten Fabrikate zur Seite stehen, geben Veranlassung zur ferneren Empfehlung dieses reinen Naturproduktes. Dieser Leberthran hat einen angenehmen, süßlichen Geschmack und wird von Kindern gern genommen. Zu beziehen in Posen bei **Julius Riemel** oder direkt von **Karl Baschin, Berlin, Spandauerstr. 29.**

Chinesisches Haar-färbemittel, à Flacon 25 Sgr. Die vorzüglichste Komposition, Haare, Bart und Augenbrauen in jeder für das Gesicht passenden, beliebigen Nuance sofort echt zu färben. Das Flacon ist mit der Firma des Herstellers, welches sehr zu beachten bitten. **Orientalisches Enthaarungsmittel,** à Flacon 25 Sgr., entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den hartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Gesichtsbilde bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbrauen, tiefes Schweißhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt. Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 31. Die alleinige Niederlage befindet sich in Posen bei Herrn **Herrm. Moegelin,** Bergstraße 9, Ecke der Wilhelmstraße. Ein elegant möblirtes Zimmer zu vermieten Schupstr. 22 3 Tr.

**Sette, delikate Kieler
Bücklinge, Nüch-
rachs, sowie Zeltower
Nüchchen**
empfangt und empfiehlt
F. Fromm,
Friedrichstr. 36,
gegenüber der Post.

Rechte, Barren und Zander Donner-
tag Nachmittag 4 Uhr, worauf Be-
stellungen rechtzeitig erbittet

Isidor Busch.

Reich geschossene Rehe und Hasen
empfiehlt

Isidor Busch.

Eilt dem Glück

die Hand zu bieten! Immer heißt's
als Wadlspruch: „Hoch die
Erreiter, Tod den Asten“ bei **Max
Marcus in Berlin.**

Bur Haupt-Schlus-Biegung
der **Königl. Preuss. Staats-Lot-
terie**, welche vom 17. Oktober bis
November währt, ausgerollt mit
cr. 4 Mill. Thlr. Gewinnen
verleitet Originallos und Anteil
und zwar 1/80 Thlr., 1/2 37 Thlr.
1/18 Thlr., 1/9 9 Thlr., 1/10 4 1/2
Thlr., 1/32 2 1/2 Thlr., 1/64 1 1/4 Thlr.
Das **Lotterie-Comtoir von
Max Marcus,**
Berlin, 207 Friedrichstraße 20.

Lotterie-Lose 1/16 Thlr. (Drie-),
1/8 Thlr., 1/4 Thlr., 1/2 Thlr. verl.
2. G. Djanitz, Berlin, Sannowstr. 2.

Ein fein möblirtes Zimmer mit Be-
heizung eines Pianino's, ist Groß-
Gerberstr. zu vermieten. Zu erfragen
Gr. Gerber- u. Wasserstr. 1. Et.

Eine Wohnung, 3 bis 4 Zimmer
und Küche, wird sofort, oder spätestens
am 1. Januar zu mieten gesucht.
Gefällige Offerten werden erbeten sub
R. R. post restante Posen.

Oredownik,

polnisches politisches Blatt, erscheint 3 mal
wöchentlich, kostet vierteljährlich in Posen

17 1/2 Sgr.,

auf den Postämtern

20 Sgr.

Expedition,

Ecke der Breslauer- und Taubenstraße
Nr. 9, 1 Treppe.

Stettin-Kopenhagen.

Der neu erbaute schnellfahrende mit
höchst komfortablen und geräumigen
Sajuten und Salons versehene

A. I. Dyrre, Titania-Capt. G. Biecke.

fährt **Stettin-Sonnab. Mittags**

1 Uhr, Kopenhagen Mitt

woch Nachmittags 2 Uhr.

Ueberfahrt dauert nur **14 Stun-**

den. Aufenthalt in Kopenhagen

3 1/2 Tag.

1. Sajute Thlr. 5, 2. Sajute Thlr. 3 1/2,

Deckplatz Thlr. 2.

Sin- und Retourbillets 4 Wochen

gültig.

1. Sajute Thlr. 8, 2. Sajute Thlr. 6,

Deck Thlr. 3.

Paß oder Paßkarten werden weder in

Stettin noch Kopenhagen gefordert.

Rud. Christ. Gribel

in Stettin.

Ein großes möblirtes Zimmer ist

sofort zu vermieten Halldorfstraße 2

3 Treppen links.

1 freundl. möbl. 2-fach. Parterre

Zimmer ist Thorstr. 10b zu verm.

Eine Wohnung von 5 Zim-

mern nebst Zubehör sofort zu be-

ziehen. Näheres Sandstraße 10

im Comtoir.

1 hohe Part. Wohnung von 5 Stub-

ben, Küche, 2 Kammern, gr. Keller, Bodenf.

u. Wa'chfläche sof. bill. verm. Sandstr. 8

Das Dominiun **Necsepowice**

bei Kosten sucht für den 1. Januar

einen tüchtigen deutschen **Wirth-**

schafftschreiber und einen verheir-

atheten deutschen **Gärtner**, der in

Gemüse- u. Obstbauverstand hat

ist.

Für ein unweit Berlin belegenes länd-
liches, industriell-Verkehrszentrum wird
bei 400 Thlr. Pacht, Wohnung, Feuer-
ung und bedeutendem Nebeneinkommen
eine gewandte, zuverlässige, sichere Per-
sönlichkeit als **Oberaufseher** resp.
Verwalter dauernd gewünscht. Be-
werber wollen sich melden unter **M.
F. 322** in der Annahm-Expedition
von **Hausenstein & Vogler**
in Berlin.

Ein anständiges, deutsches Mäd-
chen, in Handarbeiten geschult, wird
zur Aufsicht für zwei Kinder im Alter
von 3 und 5 Jahren aufs Land ge-
sucht. Gute Zeugnisse. Verbindung. Nach-
nach Uebereinstimmung. Eintritt so-
fort oder zu Anfang. Meldungen
habeo **A. H. Dufzuit, Posenstr.**

Sofort oder zum Frühjahr
wird ein einfacher **Gärtner**
gesucht, der mit Gemüsebau gut
vertraut ist.

Dom. Krzesziny.

Schramm.

Das Dominiun **Pazarow** bei
Bronke gebraucht zu Neujahr einen
tüchtigen Ziegeleimer. Die Bedingungen
sind günstige und gewähren ein
gutes Auskommen. Nur frankirte Briefe
werden berücksichtigt.

Die neue Buchhandlung von

F. H. Richter

in **Posen, Wilhelmstr. Nr. 10,**

sucht tüchtige Kolportage unter gün-

stigen Bedingungen.

Ein Commis, Materialist, mosaisch

der polnischen Sprache mächtig und mit

der Buchführung vertraut, findet so-

fortige Stellung bei gutem Saläre in

Sirelno bei **J. Rutner.**

Zum 1. November wird gesucht eine

Aufwärterin, St. Martin 45 1 Et.

rechts.

Ein gewandter Verkäufer,

beider Landessprachen mächtig, kann in

in einem Geschäft — Abtheilung für

Modewaren — bei gutem Saläre pla-

cirt werden.

Robert Schmidt.

Junge Mädchen, die das Schneidern
erlernen wollen, werden unterrichtet bei
Wittne Senst, Baderstraße 17.

Zum sofortigen Antritt suchen einen
Lehrling.

Manass Ephraim Söhne

Zum sofortigen Antritt suchen

einen Lehrling

Moritz Eichborn & Co.

Expeditions-, Kommissions-, Inasso- u.

Agenturengeschäft.

Ein **Laufmädchen** kann sich

melden bei **F. Misch,**

Schloßstr. 5, 1. Et. Er, im

Hause der Delhandl. d. Ein. Asch.

Einen **Laufburschen** u. Lehrling wünscht

B. Griel, Buchbinder, Markt 60.

Gebiete Maschinenwärterinnen

werden gesucht **Wilhelmstr. 18.**

Einen **Laufburschen** verlangt

Wolffsohn Bazar, Breitestr. 1.

Einen **Lehrling** sucht

C. F. Schubig.

Ein **Lehrling**

findet in unserem Eisen- und Colo-

malwarengeschäft ein Unterkommen.

M. M. Herzfeld & Sohn,

Grätz.

Junge Mädchen können bei meiner

Strickmaschine beschäftigt werden.

Wanda Czigan,

Gr. Gerberstr. 51 i. Hofe rechts 1 Et.

Ein anständiger unverheiratheter

Defonomie-Beamter,

7 Jahr beim Fach, ev., der poln.

Sprache mächtig und mit guter

Buchführung versehen, sucht unter be-

sonderen Umständen Engagement. Off.

unter **M. 3768** beordert die Annahm-

Expd. von **Rudolf Wosse** in Berlin.

Ein Ober-Primerer wünscht Stun-

den zu übernehmen. Bitte bei Herrn

Brode Markt 95/96 nachzufragen.

Bescheidene Anfrage?

Wird es in Posen keinen geeigneteren

Platz als die Promenade für die-
semmerlichen T. prima?

Nachbezeichnete 2 Wechsel
und zwar:

1) Thlr. 400 ausgestellt am

17. Juli von **R. Wigan-**

kow in Berlin, acceptirt

S. Bertram, Berlin, per

17. Oktober, 1 Giro ge-

strichen, unser Giro in

Blanko ausgefüllt;

2) Thlr. 508. 19. 9., aus-

gestellt 11. September,

Adolph Sommerfeld in

Berlin, acceptirt **A. Ph.**

Hoffmann in Berlin, per

11. Dezember, unser

Giro ausgefüllt an das

Königl. Bankcomtoir zu

Posen am 6. Oktober

sind uns abhanden gekom-

men und warnen wir vor

deren Ankauf.

Abr. Aron Pinner & Sohn

aus Birnbaum.

Ein schwarzes Hündchen mit ro-

them Halsband ist zugekauft.

Drugulewski,

Breslauerstr. 33 3. Etage.

Ein kl. weißes junges Hündchen

mit rothem Halsb. ist entlaufen

Abzugeben gegen Bel. Graben 39.

□ M. 11. X. A. 7. U. J. II □

Wieder auf dem Posten

Meine Reinde haben das Feld der

Ehre verlassen müssen. Darum

ist **Gisbeine** vorr. flüch-

ig. Heute

Dienstag, den 10. d. Mts,

Volkman,

Bronckstr. 17.

Heute Dienstag Abend

frische **Wurst** mit **Schmorfohl** bei

Alphons Krättsmann,

Bräustraße 7

8. Oktober. Bittung. Bar. 29.95. 10°.

Mittags 10° +. — Weizen 120

— 82 Thlr. pr. 2125 Pfd. Bollgew. — Roggen 112

pr. 2000 Pfd. Bollgew. — Erbsen ohne Zufuhr. — Spiritus 19 1/2

Thlr. (Broms Sig.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum. Stunde. Barometer 23°

über der Meeresfl.

Therm. Wind. Wolkenform.

9. Okt. Nachm. 2 27' 9 89 + 9'6

10. " Abm. 2 27' 11 04 + 5'8

10. " Morgs. 6 28' 0 58 + 3'7

Regenmenge: 11,4 Pariser Kubitzoll auf den Quadratzuß.

Berliner Viehmarkt.

§ Berlin, 9. Okt. Auf heutigem Viehmarkt waren an Schlachtvieh

zum Verkauf angetrieben: 1769 Stück Hornvieh, 6491 Schweine, 7104

Stück Schafvieh, 563 Kälber. — Die Zutritten stellten sich auch für

diese Woche als zu groß heraus, da für den Exportverkehr noch wenig Nach-

frage sich geltend machte. — Hornvieh wurde von letzterem Umstand am

meisten betroffen, auch war der Absatzbegeh nicht bedeutend. Die am Markt

befindlichen Waarenbestände konnten nur zum Theil geräumt werden. —

Auch von Schweinen war mehr Waare am Markt als der Konsum be-

wältigen konnte. Die Preise stellten sich wiederum etwas niedriger. Biste

feite Kernwaare erzielte pro 100 Pfund Bistfahrgewicht nur 16—17 Thlr.

Ein kleiner Posten allerfeinster medienburger Thiere wurde mit 17 1/2 Thlr.

bezahlt. — Die Zutritte in Hammeln war für heute bedeutend geringer

als in voriger Woche, nichtbedeutender verließ das Geschäft in dieser

Woche doch nur sehr matt und träge. Verkäufer konnten für schwere feite

Hammel nur 7 Thlr. per 45 Pfd. durchsetzen. — Obgleich die schwache

Kälberzufuhr schon Anlaß bot, den Markterfolg hierfür bedeutend zu be-

deuten, so wurde derselbe noch durch die in jetziger Jahreszeit Reis in den

Vordergrund tretende Vorliebe des Publikums für Kalbfleisch vermehrt

und es wurden den Verkäufern außergewöhnlich gute Preise bewilligt.

Neueste Depeschen.

Wien, 10. Oktober. Anlässlich der gestrigen Inauguration des

Rektor Magnificus fand auf der Universitätsaula eine Demonstration

der Studenten gegen den anwesenden Unterrichtsminister statt, während

Hochrufe auf Beust erschallten. Der Unterrichtsminister verließ den

Saal; die Inauguration des neuen polytechnischen Rektors ging ohne

Störung vorüber.

Wien, 9. Oktober. Nach der Meldung des „Tagblatts“ haben

Solzgethan und Habietinek definitiv um ihre Demission nachge-

sucht. An die morgen stattfindenden Reichsrathswahlen des Landtags

wird eine Debatte über die Forderungen der Tschechen geknüpft werden.

(Schlef. Z.)

Newyork, 9. Oktober. Nachrichten aus Chicago zufolge fand

dieselbst eine große Feuersbrunst statt, welche, durch den Orkan ange-

facht, die halbe Stadt, darunter den Hauptgeschäftstheil, ver-

nichtete. Viele öffentliche Gebäude, Bahnhöfe, die ersten Hotels, das

Telegraphenbureau, die Redaktionslokale mehrerer Journale wurden

vernichtet. Viele Tode, 50,000 Obdachlose, allseitig gehen Unter-

stützungen ein.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. September 1871 ab.

Ankunft.

Personen Zug Vormittags 10 Uhr 44 Min.

Personen-Zug Nachmittags 3 - 4 -

Gemischter Zug Abends 8 - 52 -

Personen Zug Abends 10 - 27 -

Abgang.

Personen Zug Morgens 6 Uhr 35 Min.

Personen-Zug Vormittags 11 - 29 -

Personen-Zug Nachmittags 3 - 14 -

Gemischter Zug Abends 6 - 4 -

Körben-Telegramme.

Körse zu Posen

am 10. Okt. 1871.

Ponds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90 1/2 B., do. Rentenbriefe

93 1/2 B. Provinz-Oblig., do. 5% Kreisoblig. 96 1/2 B., do. 5% Stadt-

Oblig. 96 1/2 B., poln. Banknoten 81